

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Jahre **15** fiftyfifty

Balkan-Abend mit Mugurel
am 7. März, 20 Uhr
www.zakk.de

16. Jahrgang Februar 2010

Shakira & die Kinder der Straße

Sozialprotokoll:



Jürgen fängt neu an

Straßenmusik: Kunst von unten



Kinderbuch: Wenn der Löwe brüllt



Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Haiti helfen. Beilage des Hilfswerkes „Misereor“ in der Mitte des Heftes. Unser Beitrag für die Opfer des Erdbebens

Echo

Ihre Erfolgschronik habe ich mit Gewinn gelesen. Das ist eine beachtliche Bilanz in 15 Jahren, die ihresgleichen sucht. Wenn Ihr Beispiel Schule machen würde hätten wir mehr Humanität und weniger Not in dieser Welt. Möge es *fiftyfifty* noch lange geben.
Dr. Werner Skozowski

Das Interview mit Breiti hat mir gut gefallen. Ich bin ein großer Fan der Toten Hosen. Dass sich Breiti so positiv zu *fiftyfifty* äußert ist nur allzu berechtigt.
Melanie

Anmerkung: Zum Interview mit Breiti haben wir einige hundert (!!!) lobende mails erhalten, was uns wieder einmal gezeigt hat, wie wichtig das Engagement von Promis ist und wie intensiv fiftyfifty gelesen wird.

Liebes Team von *fiftyfifty*, ich war zunächst sehr verunsichert, weil neuerdings Roma Ihre Zeitung verkaufen. Auf meine diesbezügliche email habe ich eine sehr informative Antwort bekommen. Nun hatte ich ein richtig gutes Gespräch mit Ihrer rumänischen Verkäuferin Nadia. Ich muss schon sagen, ich bewundere diese Frau. Was sie für ihre Kinder tut, ist hochverantwortlich. Alle drei gehen zur Schule und nutzen ihre Chancen. Es fällt mir nicht leicht, zuzugeben, dass ich Vorurteile revidieren musste.
Gerhard Thelen

Ich kenne die Kinder- und Jugendarbeit der „Arche“ nicht und kann deshalb auch nicht die Qualität der Arbeit beurteilen. Allerdings scheint mir der Artikel von Jan Pehrke über das eigentliche Anliegen hinauszugehen. Sein Rundumschlag gegen alles, was sich ‚evangelikal‘ nennt ist inakzeptabel. Er sollte wissen, dass gerade evangelikale Gruppen und Strömungen maßgeblich für die Einführung von sozialer Arbeit und positive gesellschaftliche Veränderungen im 17. und 18. Jahrhundert waren. ... Die Mehrheit der so genannten Evangelikalen, die ich kenne, vertreten keinen Evangelikalismus per se, sondern schöpfen ihre Lebensgrundlage und damit auch die Grundlage für ihr Handeln aus einem christlichen Wertekanon, der u. a. auch seinen Niederschlag in den Menschenrechten gefunden hat. Verirrungen und Verzerrungen gibt es überall. Wer deswegen aber jeden verunglimpft, der versucht die Bibel und Gott Ernst zu nehmen, irrt selbst.
Karl Pfahler

Familien-Album

Neue Praktikantin ergreift ihre Chance

Giorgiana Pruteanu ist 17 Jahre jung. Zusammen mit ihrer Familie – Mama, Papa, die Schwester Viorica (12) sowie die Brüder Danut (16) und Salvador (7) – ist die junge Romni vor ein paar Jahren aus Rumänien gekommen. Sie hat in Düsseldorf-Eller die Schule besucht und nimmt nun an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teil. Als ihre mittellose Mutter, die sich seit einiger Zeit noch um den angenommenen Säugling einer behinderten Frau kümmert, in der *fiftyfifty*-Sozialsprechstunde

um Unterstützung bat, kam Giorgiana das erste Mal zu uns. Sie hat sich direkt angeboten, für ihre Landsleute zu übersetzen oder auch schon einmal die Briefe und Pakete zur Post gebracht. Und weil es ihr bei uns so gut gefällt, hat sie ihre Lehrerin gefragt, ob sie nicht im Rahmen der berufsvorbereitenden Praktika einen Nachmittag in der Woche bei uns helfen darf. Die Lehrerin hat zugestimmt. Und so war Giogiana etwa auf den letzten beiden Vernissagen damit beschäftigt, die Canapees zuzubereiten



und die Getränke auszuschenken. Außerdem macht sie die Kunst versandfertig und hilft bei der Ablage. Wir wünschen Giogiana, dass sie bei uns viel lernt und sich demnächst für sie gute berufliche Möglichkeiten ergeben.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Mitarbeiter der KFZ-Innung
 Neuwagen- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkather Straße 129
 40231 Düsseldorf
 Telefon (0211) 175 67 37
 Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen 2004

Für Alt und Jung

Kauptut? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen waschen?
 Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
 Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
 Tel.: 0211/600 2000 · Fax 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

In Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Sabena Kowoll
 0162-7358933
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Titelfoto: On Line

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 Street Papers (INSP)



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner



Liebe Leserinnen und Leser,

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

wer mittwochs in unsere Galerie kommt, wundert sich über die vielen Menschen, die dann dort sind. Mittwochs beraten wir unsere Roma und geben ihnen – wenn möglich – Unterstützung.

Die fünfjährige Rebeca kann nicht gut sehen. Wir haben einen Augenarzt gefunden, der sie kostenlos untersucht, denn ihre Familie ist nicht krankenversichert. Die Brille für Rebeca fertigt ein Optiker zum Sonderpreis.

Monica ist schwarzgefahren und hat eine Anzeige bekommen. Ein Anwalt unseres Netzwerkes hilft ihr und formuliert einen Schriftsatz. Monica muss zwar eine Strafe zahlen, kommt aber mit einem blauen Auge davon.

Zwei Kinder von Pompilia sind in der Ganztagsbetreuung, damit sie besser Deutsch lernen. Die Schulspeisung kann die Familie sich nicht leisten. Wir telefonieren mit dem Anbieter – die beiden Kinder bekommen einen Nachlass.

Maria hat ein Kind bekommen. Da sie nicht krankenversichert ist, hat das Krankenhaus ihr eine Rechnung geschrieben. Maria ist mittellos und kann die zweieinhalbtausend Euro nicht aufbringen. Wir beantragen rückwirkende Krankenhilfe beim Sozialamt.

Die 13jährige Ana-Maria braucht ein Fahrrad, weil sich die Familie kein Bahnticket leisten kann und die Jugendliche sonst nicht zur Schule kommt. Wir starten einen Aufruf und bekommen ein gebrauchtes Rad für sie von einer Spenderin.

Ionut hat keine Schuhe. Wir vermitteln ihn zur Kleiderkammer des Klosters.

Silvia und ihr Mann können ihre sechs Kinder kaum ernähren. Wir sprechen mit der Tafel und erreichen, dass sie dort regelmäßig Lebensmittel abholen dürfen. Außerdem helfen wir bei der Beantragung von Kindergeld.

Giorgiana ist mit ihrer Familie neu in Deutschland. Wir vermitteln ihr eine Wohnung und statten diese mit gebrauchten Möbeln aus unserer Möbelbörse aus. Außerdem kümmern wir uns um die Einschulung der schulpflichtigen Kinder.

Sorin sucht eine Arbeit. Er ist LKW-Fahrer, bekommt aber wie alle Rumänen keine Arbeitsgenehmigung (die gibt es erst ab 2014). Wir helfen ihm bei der Beantragung eines Gewerbescheines, sodass er als Selbstständiger seinem Beruf nachgehen kann.

Claudia ist schwanger. Sie weiß nicht, wie sie ihr Kind später versorgen soll. Wir machen ihr Mut, vermitteln sie zu einem Frauenarzt, der sie kostenlos untersucht, und vereinbaren einen Termin bei der Mutter-Kind-Siftung, die Claudia finanziell unterstützt.

Roma aus Rumänien – das sind die neuen Armen in Deutschland. Sie bekommen außer Kindergeld keine Unterstützung, sind nicht krankenversichert und extrem arm. Sie werden oft als „Zigeuner“ beschimpft und wir ernten massive Kritik, weil wir uns ihrer annehmen (aber zum Glück auch Lob). Dabei sind die meisten unserer Leute richtig liebenswerte Menschen, die unsere Anteilnahme verdienen. Geben Sie ihnen eine Chance, beachten und achten Sie sie bitte, so wie Sie auch unsere deutschen *fiftyfifty*-Verkäuferinnen und -Verkäufer achten.

Gott vergelt's, Ihr

Br. Mathias

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

 Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW
Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...
 für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

K.O.-Tropfen

Wie sie Frauen bedrohen
und welchen Schutz es gibt

Etta Hallenga arbeitet in der „frauenberatungsstelle düsseldorf e. V.“ im Notruf für vergewaltigte Frauen. Seit Anfang der 90er Jahre hat sie mit dem Thema „K.O.-Tropfen“ zu tun – bei zunehmender Nachfrage, was auch eine bundesweite Umfrage bei den Frauenhilfe-Einrichtungen aufzeigt. Etta Hallenga rät jungen Frauen dazu, vor allem jetzt in der kommenden Karnevalszeit aufeinander aufzupassen und bei Verdacht auf K.O.-Tropfen schnell zu handeln.

?: Was sind K.O.-Tropfen und was bewirken sie?

!: Das sind Substanzen, die farblos, geruchlos und fast geschmacksneutral sind. Sie können unauffällig, verdeckt verabreicht werden und schnell zu einem bewusstseinsgetriebenen bis bewusstlosen Zustand – schlimmstenfalls sogar bis zum Tod führen. Das überaus Perfide ist, dass sie vorübergehend auch enthemmend wirken können. Die Wirkung setzt ca. 15 Minuten nach der Einnahme ein und kann mehrere Stunden andauern.

K.O.-Tropfen können bewirken, dass frau sich „wie in Watte fühlt“ oder „neben sich stehend“. Vermeintlich wirkt sie selbst aktiv bei allem mit, ohne sich später daran erinnern zu können. Die Nachwirkungen sind verheerend: Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerzen, Atemnot, Krampfanfälle, allergische Reaktionen usw. Zum Teil erinnert das auch an den Genuss von zuviel Alkohol, und manch eine wundert sich, weil sie doch gar kein Alkohol getrunken hat. Das Dramatische neben dem tatsächlichen Gewalterleben ist, dass die Frau oft nicht genau weiß, was ihr widerfahren ist, weil sie nur unzusammenhängende Bruchstücke erinnert – wenn überhaupt.

?: Was kann eine Frau denn tun, wenn sie glaubt, dass K.O.-Tropfen im Spiel waren?

!: Sich an Andere wenden und über den Verdacht sprechen. Den Polizei-Notruf 110 anrufen. Sich so schnell wie möglich untersuchen lassen, von einer Ärztin ihres Vertrauens oder – anonym und kostenfrei – bei



Etta Hallenga arbeitet in der „frauenberatungsstelle düsseldorf e. V.“ im Notruf für vergewaltigte Frauen. Seit Anfang der 90er Jahre hat sie mit dem Thema „K.O.-Tropfen“ zu tun.

der Rechtsmedizin der Universität Düsseldorf oder einer anderen Uni. Denn nur innerhalb einer kurzen Zeit sind Nachweise in Urin und Blut zu finden – danach ist evtl. eine Haaranalyse erforderlich. Je mehr Informationen von Betroffenen gegeben werden können, um die in Frage kommenden Mittel einzuschränken, umso schneller und präziser kann das Ergebnis erfolgen. Sich jemanden anzuvertrauen, ist aber, und das darf nicht gering geschätzt werden, sehr schwer. Die Frau ist oft sehr verunsichert und misstraut auch der eigenen Erinnerung, die häufig nur aus einzelnen, unzusammenhängenden Bildern oder Szenen besteht, deren Anfang und Ende im Dunkel bleiben. Die logischen, zeitlichen und räumlichen Strukturen geraten durcheinander. Die Betroffene schämt sich, fragt sich: wie wird mein Gegenüber reagieren, wenn ich so etwas erzähle?

?: Was kann das Umfeld tun?

!: Zivilcourage ist angesagt: BeobachterInnen sollten eingreifen und sicherstellen, dass die betroffene Frau in wirklich „guten Händen“ ist, denn die Täter bieten ihren Opfern gerne an, sie nach Hause zu begleiten, um das Alleinsein zu missbrauchen. Eine große Verantwortung liegt bei GastwirtInnen und den VeranstalterInnen öffentlich zugänglicher Partys und Feiern. Aber auch bei privaten Festen ist Aufmerksamkeit angesagt. Denn die Täter sind nicht nur die berüchtigten „Fremden“, sondern oft auch im sozialen Umfeld, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft zu finden.

?: Was können Mädchen und Frauen tun, um sich zu schützen?

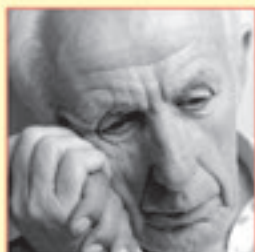
!: Wenn Freundinnen zusammen feiern, dann liegt die beste Möglichkeit des Schutzes darin, aufeinander aufzupassen, und vor allem in der Verabredung: „Wir kommen zusammen, also gehen wir gemeinsam.“

Das Interview führte Ingeborg Nödinger.

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z.B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



FRAUEN-KRISEN-TELEFON

frauenberatungsstelle düsseldorf e. V.

täglich von 10 - 22 Uhr

(auch am Wochenende und an Feiertagen)

Warum ich das Wort „Zigeuner“ nicht mehr hören will

Petra Rosenberg*, Vorsitzende des Landesverbandes Deutscher

Sinti und Roma Berlin-Brandenburg

Mit dem Begriff „Zigeuner“ verbinden die meisten Menschen im günstigen Fall Klischeevorstellungen wie „feurige Zigeunermusik“, Lagerfeuerromantik und tanzende Frauen in langen bunten Röcken. Im Gegensatz zu diesen noch scheinbar harmlosen Klischees gegenüber Sinti und Roma stehen allerdings schwerwiegende und diskriminierende Assoziationen im Vordergrund. Auch heute assoziieren die meisten Menschen Handlungen wie Stehlen, Betteln und Betrügen oft mit „Zigeunern“. Sinti und Roma selbst, von wenigen Ausnahmen abgesehen, empfinden die Bezeichnung „Zigeuner“ nicht nur deshalb diskriminierend, weil sie unter der gleichen Bezeichnung von den Nationalsozialisten verfolgt wurden. Deswegen will ich das Wort „Zigeuner“ nicht mehr hören. Die korrekte Bezeichnung „Sinti und Roma“ hat sich auf politischer Ebene etabliert. In der ethnologischen sowie in der soziologischen Wissenschaft hat sich spätestens nach 1945 durchgesetzt, alle Ethnien mit ihrer Eigenbezeichnung zu benennen, beispielsweise „Inuit“ anstatt „Eskimos“ und „Lakota/Dakota“ anstatt „Sioux“. Der Begriff „Zigeuner“ ist eine diskriminierende Fremdbezeichnung. Sinti und Roma haben sich selbst – in ihrer eigenen Sprache – nie als „Zigeuner“ bezeichnet. Dieses Wort existiert in unserer Sprache, dem Romanes, nicht. ...

Einige Wissenschaftler meinen, die Bezeichnung „Zigeuner“ müsse für zurückliegende Epochen beibehalten werden, um die historische Kontinuität und Realität zu verdeutlichen und im Weiteren auch aus Respekt vor denjenigen, die unter diesem Namen verfolgt wurden. Dies zeugt von mangelnder Recherche und fehlenden Kenntnissen. Auch zu argumentieren, Begriffe wie „Zigeuner-Musik“ und „Zigeuner-Romantik“ seien mit positiven Assoziationen belegt und stellten daher keine Diskriminierung dar, ist zu kurz gegriffen. Denn es ist nicht nur die Zuschreibung von negativ bewerteten Eigenschaften, sondern auch angeblich positiver Kennzeichen wie beispielsweise das der Musikalität, diskriminierend. ... Einer Gruppe typische Merkmale zuzuschreiben, wird dem Einzelnen nie gerecht.

Der Versuch, uns immer wieder als „Zigeuner“ zu degradieren, ignoriert unsere Eigenbezeichnung und verdeutlicht die noch immer stattfindende gesellschaftliche Ausgrenzung und Unterdrückung eines Volkes, dem das Recht auf seine ursprüngliche, in der eigenen Sprache tradierte Bezeichnung abgesprochen wird.

(Aufgezeichnet von Pamo Roth, Straßenfeger Berlin, hier, in fiftyfifty, leicht gekürzt. Der Autor erläutert: Die Bezeichnung „Zigeuner“ entstand laut dem Historiker Eberhard Jäckel im 14. Jahrhundert in Griechenland (aus: „atsinganoi“ = Unberührbare) und wurde von dort in andere Sprachen übernommen. Das Wort „Zigeuner“ tritt in Deutschland zum ersten Mal im 15. Jahrhundert auf. Die korrekten Bezeichnungen lauten Sinti (Mehrzahl), Sintiza (für eine Frau), Sinto (für einen Mann) bzw. Roma (Mehrzahl), Romni (für eine Frau) und Rom (für einen Mann). Die Wörter „Romni“ bzw. „Rom“ bedeuten „Mensch“).

*Petra Rosenberg ist die Schwester von Sängerin Marianne Rosenberg

FOTO DES MONATS

fiftyfifty und Mugurel



Balkan-Abend
am 7. März, 20 Uhr
zakk, Düsseldorf,
Fichtenstr. 40

Sie sind die neuen Stars von *fiftyfifty* – entdeckt bei einer Recherche-Reise durch Rumänien für diese Zeitung. „Mugurel“ ist eine Kinder- und Jugendband aus der Stadt Barlad, die mit traditioneller und moderner Balkan-Musik sowie mit Tanz und Gesang die Herzen im Sturm erobert. „Mugurel“ wird von dem Verein „Queensheart“ unterstützt, der sich vornehmlich um die (auch musikalische) Bildung benachteiligter Roma-Kinder kümmert – *fiftyfifty* hat Queensheart im letzten Jahr erstmalig unterstützt. Der Auftritt von Mugurel findet im Rahmen unserer Feierlichkeiten zum 15ten Jubiläum von *fiftyfifty* statt. Der Eintritt kostet nur 15 Euro (ermäßigt 12) und kommt der Arbeit von Queensheart zugute. (*fiftyfifty*-VerkäuferInnen haben freien Eintritt.) Tickets unter www.zakk.de.

KUNSTWERK DES MONATS

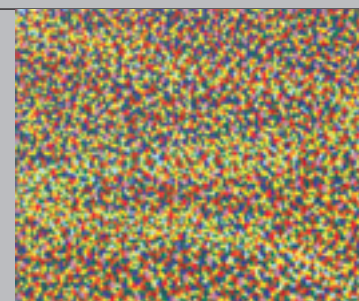
100 Bilder für Obdachlosenhaus

Er ist einer der fleißigsten Helfer im Dienste der Obdachlosenhilfe: Prof. Hermann Josef Kuhna, der sich mit seinem Bild „Rivertime“ in der Düsseldorfer Altstadt selbst ein Denkmal gesetzt hat. Die Liste der uns gespendeten Werke ist lang. Neulich gab es erneut 100 Grafiken mit dem Titel „Slalom II“, von denen schon ca. die Hälfte verkauft sind. Der Verkauf zum Sonderpreis von nur 480 Euro (statt 690 Euro) soll dazu beitragen, schnell Geld für unser Heim für chronisch-kran-

ke Obdachlose einzunehmen. Das Haus ist gerade fertig geworden und muss zum Teil noch eingerichtet werden.

Hermann Josef Kuhna: „Slalom II“

Hochwertige Farbseriegrafie aus der Grafikwerkstatt des Künstlers in zwölf Farben, je Farbe einzeln auf hochwertiges Büttenpapier gedruckt, (Handabzug 2009), 102 x 76 cm, nummeriert, handsigniert, datiert. Auflage: 100 Stück, üblicher Galeriepreis 690 Euro, bei *fiftyfifty* nur 480 Euro



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Gebote: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Das Recht zu



Shakira betreibt jedes ihrer Projekte mit Feuereifer. Anfang 2009 eröffnete sie die sechste Schule, die vor allem durch ihre finanzielle Unterstützung gebaut werden konnte.

träumen



Sängerin Shakira engagiert sich für Kinder in Not

Sie ist eine der reichsten Sängerinnen der Welt. Ihre Alben haben sich viele Millionen Mal verkauft. Ihre aktuelle Single stürmt alle Charts. Doch Shakira hat ihre Wurzeln nie vergessen und bereits viele Millionen US-Dollar für benachteiligte Kinder gespendet.

DAS INTERVIEW

Etwas erreichen

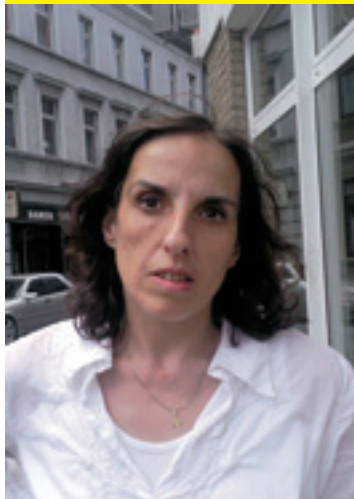
7 Fragen an Rita Lang*

?: Warum glaubst du, haben so viele Obdachlose Tiere bei sich?

!: Die Tiere sind wichtig, weil sie für viele den sozialen Kontakt ersetzen, der oft fehlt.

?: Du arbeitest seit zwei Jahren bei fiftyfifty. Was machst du da genau?

!: Ich verwalte alle Tierkarteien, assistiere, wenn wir mit dem Underdog-Bus unterwegs sind, und ich berate.



?: Macht dir die Arbeit Spaß?

!: Ja, es ist der beste Job, den ich je hatte.

?: Was ist deine Motivation?

!: Ich liebe es einfach mit Mensch und Tier zusammen zu sein. Ich finde es toll zu helfen. Ich weiß, wie es ihnen geht, weil ich selbst auf der Straße gelebt habe.

?: Sind Bestätigungen in Form von Preisen wie z.B. die „Goldene Pfote“ wichtig für dich? (www.tasso.net)

!: Es bestärkt uns in dem, was wir tun. Es war eine schöne Reise zur Zentrale von Tasso nach Süddeutschland und das Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro können wir gut für Medikamente gebrauchen.

?: Hast du selber ein Haustier?

!: Ich habe eine 30kg-Hündin, aber am liebsten hätte ich einen ganzen Stall voller Hunde.

?: Wie definierst du Glück für dich?

!: Wenn ich weiß, dass ich etwas erreicht habe und ich mich zufrieden fühle. Ich finde, mit „Underdog“ haben wir in kurzer Zeit sehr viel erreicht.

* Rita Lang, 42 Jahre, Assistentin bei dem Tier- und Streetwork-Projekt „Underdog“ von fiftyfifty.



Nach Meinung der Kritiker hat Shakira erkannt, dass sich „alleine auf einem sexy Hüftschwung und einem dazu passenden Latin-Pop auf Dauer keine Karriere aufbauen lässt“.

Mit acht Jahren schrieb Shakira ihr erstes Lied. Mit dreizehn Jahren wurde sie entdeckt und unter Vertrag genommen. Seitdem arbeitet die gebürtige Kolumbianerin fast durchgehend an ihrer Karriere. 2001 gelingt Shakira mit ihrem ersten englischsprachigen Album „Laundry Service“ der internationale Durchbruch. Zu diesem Zeitpunkt ist sie in ihrer Heimat längst ein gefeierter Star. Es folgten ein weiteres spanischsprachiges- und zwei englischsprachige Alben – alle bereits sehr erfolgreich. Bis heute hat Shakira weit über 50 Millionen CDs verkauft. Allein ihre letzte Tour brachte ihr 100 Millionen Dollar ein. Doch neben ihrer Liebe zu Tanz und Musik liegt der Latina noch etwas ganz anderes im Blut. 1997 gründete Shakira, einzige gemeinsame Tochter eines New Yorker Juweliers mit libanesischen Wurzeln und einer Kolumbianerin, ihre Stiftung „Fundación Pies Descalzos“ (deutsch: Stiftung Barfuß).

Damals war sie gerade mal 18 Jahre jung. Die Stiftung der aufstrebenden Wilden, die mit sexy-heißen Clips und der in einschlägigen Medien viel diskutierten Konkurrenz zu Jennifer Lopez auf sich aufmerksam machte, hilft bei Bildungsmaßnahmen und Nahrungshilfen für obdachlose und hilfsbedürftige Kinder in Kolumbien. Vor allem durch Shakiras finanzielle Unterstützung war es bisher möglich vier neue Schulen in ihrer Heimatstadt Barranquilla und in den Städten Bogotá und





Ihre Stiftung Fundación Pies Descalzos gründete Shakira 1997, mit gerademal 18 Jahren.

Shakira machte mit sexy-heißen Clips und der in einschlägigen Medien viel diskutierten Konkurrenz zu Jennifer Lopez auf sich aufmerksam

Quibdó zu bauen, um rund 2.600 Kinder von der Straße zu versorgen. Eine fünfte, rund sechs Millionen Dollar teure Schule, hat Shakira an ihrem 32ten Geburtstag, dem 2. Februar vor einem Jahr, eröffnet. Doch es geht um mehr als Geld. Jedes ihrer Projekte betreibt Shakira mit Feuereifer. „Es ärgert mich zu sehen, dass Bildung in vielen Ländern dieser Welt Luxus und nicht Geburtsrecht ist“, so die Kolumbianerin. Shakira selbst stammt auch nicht aus wohlhabenden Verhältnissen. Vor allem nachdem der Schmuckladen ihres Vaters, Don William Mebarak Chadid, pleite gegangen war, lebte die Familie sehr schlicht. Der Kleinen ist es zwar möglich zur Schule zu gehen, was längst noch nicht selbstverständlich ist in ihrem Land, doch erst durch ihr Talent und viel harte Arbeit kann sie sich ihrem ehemals einfachen Lebensstil entziehen. Heute lebt die Sängerin, die die größten Arenen der Welt füllt, auf den Bahamas in einer Luxusvilla mit vier Schlafzimmern. Auch verfügt sie über einen Privatjet, den sie aufgrund ihres vollen Terminkalenders benötigt, wie sie etwas peinlich berührt einräumt. Denn eigentlich geht Shakira die Fliege- rei wegen der Umweltkatastrophe gegen den Strich und Freiheit bedeutet für sie nicht grenzenlos über den Wolken zu sein. Vielmehr sagt sie: „Freiheit ist mein Lebensideal. Deshalb kämpfe ich auch für das Recht der armen Kinder zu träumen!“

2003 wird Shakira erstmals für ihr Engagement ausgezeichnet und zur Botschafterin für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, ernannt – für sie selbst eine große Ehre aber kein Grund sich auszurufen. 2006 erhält Shakira von den Vereinten Nationen einen Preis für die

O-Ton Shakira: „Ich habe gesehen, dass in Ländern wie meinem ein Kind, das arm geboren wird, auch arm sterben wird, es sei denn, es erhält eine Chance. Diese Chance ist Ausbildung.“

Gründung ihrer Stiftung. Im selben Jahr ruft sie zusammen mit zwei weiteren Musikern aus Kolumbien und Spanien eine zweite Stiftung ins Leben: ALAS, was für American Latina en Acción Solidaria steht, Lateinamerikanische Aktion der Solidarität. Allein dafür spendet sie 40 Millionen Dollar, um nach einer Umweltkatastrophe den Wiederaufbau von zerstörten Regionen in Peru und Nicaragua zu unterstützen und zu beschleunigen. Weitere fünf Millionen wurden von ihr in vier Südamerikanische Staaten geschickt, um das zu unterstützen, was der Kolumbianerin eben am wichtigsten ist: Bildung. O-Ton Shakira: „Ich habe gesehen, dass in Ländern wie meinem ein Kind, das arm geboren wird, auch arm sterben wird, es sei denn, es erhält eine Chance. Diese Chance ist Ausbildung. Das ist die helfende Hand, nach der die Kinder suchen.“ Für ihr soziales Engagement ist Shakira bis heute viele weitere

Male ausgezeichnet worden. Unter anderem mit dem deutschen Preis „Charity-Person des Jahres“, vergeben vom ZDF im Jahr 2007.

In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich auch Shakiras all- gemeinpolitisches Engagement ge- würdigt. So war sie etwa Ende Oktober letzten Jahres auf der jährlichen Ibero-Amerikanischen Konferenz von 22 Staats- und Regierungschefs aus spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern vertreten, um einen neuen Plan zur Frühförderung und Erziehung von Kindern vorzustel- len. Dabei geht es zum Beispiel darum, Eltern besonders in armen Län- dern mehr in die Förderung ihrer Kinder einzubeziehen.

In ihrem eigenen Land ist die Sängerin schon vor langer Zeit als na- tionale Ikone mit einer überlebensgroßen Statue ihrer eigenen Person

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Kränep 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176-48221121



Foto: ????

2003 wird Shakira erstmals für ihr Engagement ausgezeichnet und zur Botschafterin für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, ernannt.

ausgezeichnet worden. Doch Shakira ist bodenständig geblieben und ihren Werten treu. Sie weiß: Erfolg ist nicht alles: „Was ich mit meiner Stiftung erreicht habe, das hat mich mehr befriedigt als alles andere in meiner Karriere.“

Doch der Erfolg des aktuellen Album, auf welchem Shakira mit verschiedensten Beats experimentiert, dürfte die Sängerin dennoch erfreuen. Immerhin wird es von den meisten Kritikern hoch gelobt und sogar als wegweisend angesehen. Nach deren Beurteilung hätte Shakira nunmehr erkannt, dass sich „alleine auf einem sexy Hüftschwung und einem dazu passenden Latin-Pop auf Dauer keine Karriere aufbauen lässt“ – wengleich sich Shakira in ihrem aktuellen Video zu „She Wolf“ so ungewohnt freizügig in einem Käfig räkelt wie selten zuvor. Für „She Wolf“ aber auch nicht zuletzt für ihr soziales Engagement ist Shakira im vergangenen Jahr mit dem „Bambi“ ausgezeichnet worden. Böse Zungen behaupten, ihr Einsatz für die Kinder der Welt sollte nur ihren Ruf aufbessern. Natürlich könnte sie noch mehr spenden, wenn man sich vor Augen führt, dass sie alleine mit der letzten Tournee 100 Millionen Dollar verdient hat. Doch verglichen mit vielen anderen Prominenten, die nie oder nur sehr selten von ihrem Reichtum abgeben, sind Shakiras Beiträge sehr großzügig und eigentlich nicht angreifbar. Zumal sie von Herzen kommen.

Marika Philippsen, Praktikantin, 10. Klasse Theodor-Fliegener-Gymnasium

SHAKIRA: IHRE ERFOLG- REICHSTEN HITS

2001 Whenever, Wherever

2002 Underneath Your Clothes

2005 Don't bother

2006 Hip's don't lie (mit Wyclef Jean)

2007 Beautiful Liar (mit Beyoncé)

2009 She Wolf



SHAKIRA: IHR AKTUELLES ALBUM

„She Wolf“ erschien am 9. Oktober 2009.

Die ersten Singleauskopplungen „She Wolf“ und „Did it again“ landeten auf den oberen Plätzen in den deutschen Charts. Es ist das dritte englischsprachige Album der Kolumbianerin und wird von den Kritikern größtenteils gelobt.

Ein Zeichen setzen

fiftyfifty-Verkäufer Jürgen berichtet von seinen Verlusten und Problemen aber vor allem von den errungenen Siegen in seinem Leben.

„Sie haben Krebs.“ Die Diagnose traf mich schwer. War's das jetzt? Ist mein Leben jetzt gelaufen? Solche Gedanken flogen mir durch den Kopf. Gerade erst hat es begonnen wieder gut zu werden und jetzt das. Doch ich bin nicht mehr der Typ Mann, der nach einem schweren Rückschlag aufgibt. Den Fehler habe ich in meinem Leben bereits zu oft gemacht. Ich bin *fiftyfifty*-Verkäufer mit der Nummer 415. Denke ich über meine Geschichte nach, ist es eigentlich die eines typischen Säufers. Alkohol und das Rauchen haben Jahre lang mein Leben bestimmt. Erst durch meine Frau und eine Selbsthilfegruppe, die ich einmal in der Woche besuche, habe ich es geschafft, davon weg zu kommen und jetzt bin ich seit ungefähr zwei Jahren trocken. Doch fang ich am besten ganz am Anfang an zu berichten.

Mein Vater war ein aktives Mitglied in der rechtsradikalen Partei NPD. Von Anfang an, also seit meiner Geburt, hat er mich auch dementsprechend erzogen. Als kleiner Junge habe ich mir dabei noch nicht viel gedacht, doch als ich älter wurde und anfang zu verstehen, weigerte ich mich, irgendetwas damit zu tun zu haben. Das hat natürlich zwangsweise zu Problemen zwischen mir und meinem Vater geführt und auch zum ersten Kontakt mit Alkohol. Mit dreizehn Jahren war ich bereits ein Abhängiger.

Mit achtzehn zog ich aus und begann eine Ausbildung zum Fleischer. An meiner Trinksituation hatte sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel geändert. Es war eher noch schlimmer geworden, weil ich dazu jetzt auch noch rauchte. Als ich einige Zeit später eine Freundin fand, zogen wir zusammen, heirateten und sie brachte zwei Kinder auf die Welt. Doch die Ehe ist gescheitert. Sie zerbrach am Trinken, mit dem ich einfach nicht aufhören konnte. Nach der Scheidung habe ich mich in Therapie begeben.

Doch das einzige, was darauf folgte, war die Straße. Man könnte also sagen, ich habe mich obdachlos gesoffen. Das Leben draußen ist mir nicht leicht gefallen und ich war froh, endlich mit meiner neuen Freundin eine Wohnung beziehen zu können. An diesem Punkt habe ich es das erste Mal geschafft das Trinken sein zu lassen. Fünf Jahre lang habe ich keinen Tropfen angerührt. Aber dann hatte meine Freundin einen schweren Autounfall, den sie nicht überlebte. Es war wie ein tiefes schwarzes Loch, in das ich gefallen bin. Ich habe das Trinken wieder angefangen und das Leben an mir vorbei ziehen lassen. Dass es auf diese Weise nicht gehen konnte wurde mir schlagartig bewusst, als ich wegen Steuerhinterziehung vor Gericht stand und zu zwei Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Wieder draußen führte ich mein Leben mehr schlecht als recht weiter. Als die Polizei mich erneut wegen wiederholtem Fahren ohne Führerschein suchte und mir eine weitere Gefängnisstrafe drohte wanderte ich nach Spanien aus und versuchte einen Neuanfang. In dem beliebten Urlaubsland lebte ich von 1997 bis 2000, doch das erhoffte bessere Leben blieb aus. Ich arbeitete schwarz und viele harte Stunden am Tag.

Ich entschloss mich also in meine Heimat zurück zu kehren. Auf den Straßen lebend gelang es mir, mich zwei Jahre lang unter anderem mit dem Verkauf dieser Zeitung durchzuschlagen, bevor die Polizei mich



„Sie haben Krebs.“ Die Diagnose traf mich schwer. War's das jetzt? Ist mein Leben jetzt gelaufen?

doch noch erwischte und ich für ein weiteres Jahr im Gefängnis saß. Nach der Entlassung bin ich direkt wieder auf der Straße gelandet. Einige Jahre lang bestand mein Leben aus nichts weiterem als trinken, rauchen und Nachtunterkünfte zu suchen. Ich glaube, während dieser Zeit habe ich alle Unterkünfte, die es in meiner Nähe gab, besucht und keine ist einer menschengerechten Wohnung nahe gekommen.

Aber dann kam der Tag, auf den ich schon lange gewartet habe. Am 1. Januar 2007 habe ich meine neue Wohnung bezogen. Ein Tag, an den ich mich noch heute gut erinnern kann. Wenige Zeit darauf lernte ich dann meine jetzige Ehefrau kennen. Mein Trinkkonsum war noch immer viel zu hoch und nur durch ihren sanften Druck habe ich mich überwinden können, eine Selbsthilfegruppe zu besuchen. Zusammen mit dieser glaube ich es dauerhaft schaffen zu können. Etwas, das ich nach einem meiner bisher circa siebzig Entzüge nicht behaupten konnte.

Letztes Jahr im Juli habe ich meine Frau geheiratet. Ich habe ihren Namen angenommen. Ein Zeichen, das ich mir selber setzen wollte. Mein Leben war bis zur Krebsdiagnose einen Monat darauf also wieder im Aufschwung. Natürlich musste ich nicht lange überlegen, ob die etwa achtstündige OP, die mich vielleicht ohne Strahlung und Chemo vom Krebs befreien konnte, für mich in Frage kommt. Ich habe mich operieren lassen. Anfang Dezember letzten Jahres bin ich dann aus dem Krankenhaus entlassen worden. Vom Krebs vollständig geheilt.

Heute bin ich wieder der *fiftyfifty*-Verkäufer mit der Nummer 415, einer, der endlich mit seiner Vergangenheit abgeschlossen hat und nur noch nach vorne schaut.

(aufgezeichnet von Gymnasiastin Marika Philippsen)

Stars der Straße

Gitarrenspieler, Pflastermaler, Schauspieler, Jongleure und Sänger – oft stehen sie am Rand der Straße und der Gesellschaft. Valentina Meissner über einen Spaziergang mit vielen Highlights.

Ein lauer Tag. In der Düsseldorfer Altstadt herrscht ein reges Treiben. Fröhlich flanierende Menschen sind gut gelaunt, schlendern durch die Gassen und genießen die letzten Sonnenstrahlen. Aus der einen Seitenstraße dringt die Melodie eines Leierkastens. Orgel-Bernd ist mal wieder unterwegs. Der alte Mann mit langem Zopf trägt einen Strohhut und in seinem Mund, den man durch den langen grauen Bart kaum noch erkennen kann, steckt eine dampfende Pfeife. Auf seiner blauen Orgel sitzt Charly, ein Stoffaffe, der Bernd immer bei seinen Auftritten begleitet. Neben dem Affen weht eine kleine Fahne von Fortuna Düsseldorf. „Ich komme eigentlich aus dem Ruhrpott. Aber ich war beruflich einige Male hier und wohne ich seit 1969 in Düsseldorf. Die Stadt gefällt mir“, sagt Bernd. Außerdem sei Altbier sowieso das Beste auf der Welt. Bernd ist viel herum gekommen – nicht nur durch seine Orgel sondern auch durch seine vielen, vorherigen Jobs. Zunächst arbeitete er als Anstreicher, dann als Fahrer einer Wäscherei, als letztes fuhr er für eine Gärtnerei und lieferte Blumen. Doch seitdem er einen Berufsunfall hatte, kann er diesem Job nicht mehr nachgehen. Bernd verletzte sich am Bein und nach unzähligen Operationen verlor er den Unterschenkel. „Mit meiner Prothese bin ich momentan sehr zufrieden!“ scherzt Bernd, so, als ob der Verlust nicht allzu schlimm wäre. Umso erstaunlicher ist es, dass der Musikant jeden Tag durch die Altstadt seine Runden zieht und immer unterwegs ist. „Ich bin seit circa zehn Jahren im Geschäft“, erzählt der Orgelspieler. Dass er schon ein alter Hase sein muss, erkennt man auch beim genaueren Hinsehen: In einer kleinen Schüssel auf seiner Orgel, in der er das verdiente Kleingeld sammelt, sieht man



Orgel-Bernd und Stoffaffe Charly sind schon lange das musikalische Dreamteam.



Als menschliche Statue verzaubert die silberne Prinzessin die Massen.

zwischen den glänzenden Cent-Stücken zwei alte, verschmutzte Pfennigmünzen. „Man braucht Ausdauer, einen guten Platz, eine positive Ausstrahlung, den Mut, sich öffentlich zu zeigen und oft auch Talent“, erklärt Bernd. All das mache einen Straßenkünstler aus. Und Bernd ist mittlerweile ein richtiges Unikum, das auch Menschen in umliegenden Städten unterhält. Mit der fahrenden Drehorgel kein Problem, der Musikant reist einfach per Bahn: „Wenn ich mal im Zug spiele, ist das für die Fahrgäste eine willkommene Abwechslung.“ Ein Leben ohne Drehorgel kann Bernd sich gar nicht mehr vorstellen: „Ohne meinen Leierkasten geht gar nichts.“ Neulich hat der Liebling aller Kinder sogar gehörlosen Menschen seine Musik nahe gebracht, indem er sie die Vibrationen des Instrumentes mit den Händen fühlen ließ. Doch jetzt zieht Bernd erst einmal weiter. So gehört es sich für einen ordentlichen Straßenkünstler.

An einer anderen Ecke sehe ich eine silberne Frau – eine lebende Statue. Sie hat ein langes, barockes Ballkleid an, ebenfalls silbern übersprüht. Die Augen ihres silbern geschminkten Gesichtes sind verschlossen.

SNOW-WORX.de
Ski & Snowboardfahren wo es am schönsten ist

- ▶ Appartements an der Piste
- ▶ Schneesicher bis Ende April
- ▶ 153 km Piste
- ▶ von 1200 m bis 2550 m Höhe
- ▶ 50 Lifte, großes Anfängergebiet
- ▶ !! Deutsche Skischule !!
- ▶ Super Günstig z.B.:

Erste Osterwoche, Kinder-Spezial
7 Tage Appartement, 6 Tage Skipass vom 27.03. - 03.04.2010

Pro Person	309,- €
Kinder bis 10 Jahre	140,- €
Kinder von 11-12 Jahre	209,- €

Weitere Info's & Buchen unter:
www.snow-worx.de

HOTEL - RESTAURANT
Orsoyer Hof

*gültig vom 01.01. bis 31.08.2010 - auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein
Besuchen Sie uns zu zweit - und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige erhalten Sie das zweite wertgleiche oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet
Küche bis 22.30 Uhr

Halendamm 2 • 47466 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyhof.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua

Wenn jemand vorbeikommt und scheppernd etwas Kleingeld in ihre Blechdose wirft, schlägt sie die Augen auf und dankt ihrem Spender mit einer weit ausschweifenden Handbewegung. Wenn sie dann wieder erstarrt, wirkt sie wie aus einer anderen Welt zwischen den sich bewegendenden Massen. Besonders auf kleinere Kinder scheint dieser Unterschied beängstigend zu wirken. Man begegnet der silbernen Prinzessin, deren Kunst eindeutig die Disziplin ist, mit einer gewissen Vorsicht und Respekt.

Dabei ist Igor ein Multitalent. Er spielt nicht nur virtuos Geige, sondern auch Klavier und ein wenig Gitarre. Seine Frau ist Pianistin. Seine Tochter studiert Geige, am gleichen Konservatorium, an dem schon Igor einst war. Sie übt etwa vier bis fünf Stunden täglich, sagt Igor und man sieht, wie stolz er darauf ist. Ein Leben ohne Musik und ohne seine Geige? Unvorstellbar. Auch wenn er auf der Straße spielt und sich von Ignoranten begaffen lässt, Igor scheint nicht unglücklich: „Es ist ein schönes Gefühl für Menschen zu musizieren, die mein Können zu schätzen wissen.“ Immer nach einer halben Stunde, wenn das Konzert vorbei ist, geht Igor mit einem kleinen Beutel durch die Außenterrasse und sammelt Geld.



Igor: ein verkanntes Supertalent aus Weißrussland.

Engio ist einer der jüngsten Straßenstars. Auf seiner Ziehharmonika unschlagbar.

Mein Weg führt mich zum Uerigen, Düsseldorfs bekanntester Altbierkeiße. Dort stehen erneut menschliche Statuen. Diesmal sind es zwei und diesmal sind sie golden. Ein König mit seiner Königin. Er steht mit offenen Augen dort, sie sitzt mit verschlossenen da. Auch die beiden bedanken sich mit ausschweifenden Bewegungen für ein wenig Kleingeld. Ob sie die silberne Prinzessin wohl kennen? Es wird spät, der Spaziergang neigt sich seinem Ende zu. Und da, einige Meter weiter das nächste Highlight für die Ohren: ein Ziehharmonikaspieler. Engio kommt aus Bulgarien. Er ist noch nicht lange in Deutschland. Mit seiner Familie wohnt er in Duisburg. Sein Vater spielt ebenfalls auf der Straße. Auch Ziehharmonika. Obwohl er erst 18 Jahre alt ist, spielt er sehr gut. „Trompete kann ich auch“, sagt er. Auf dem heutigen Spielplan stehen Gassenhauer wie der Schneewalzer. Engio sitzt auf einem kleinen roten Klappstuhl vor Escada. Sein Stammplatz. Er hat ein oranges T-Shirt und eine Jeans an. An seinen Ohren glitzern die kleinen Steine seiner billigen Ohrstecker. Nur auf den ersten Blick scheint es nicht so als würde er das Geld gebrauchen. Aber ohne die

Auf der Luxusmeile Düsseldorfs, der Königsallee, sind schon einige Außenterrassen der Cafes besetzt. Und neben Hugo Boss, vor Dolce und Gabana, steht Igor mit seiner Geige. Die Situation mutet fast schon kitschig an – und filmreif wirkt, wie der Violinist mit seiner klassischen Musik die Allee noch exklusiver erscheinen lässt. Der 53-Jährige arbeitet direkt vor einem erlesenen Publikum, das an kleinen Bistrotischen Kaffee und Kuchen genießt. Er hat eine gepflegte schwarze Stoffhose und ein weißes Hemd an. Die grauen Haare sind zu einem Zopf zusammen gebunden. Igor gibt ein kleines Konzert – musikalisch auf allerhöchstem Niveau. Allerdings spenden die Zuhörer nur kargen Applaus, anscheinend erkennen viele das Genie im Musiker nicht. Igor kommt aus Weißrussland. Er besucht zweimal im Jahr für einen Monat die Landeshauptstadt. Dann spielt er den ganzen Tag auf der Straße und verdient zusätzliches Geld für seine Familie zu Hause. In seiner Heimat musiziert er beruflich in einem Kammerorchester. Früher war Igor sogar im Staatsorchester. Doch viel Geld verdient ein Star wie er im postsowjetischen Weißrussland nicht.

Einnahmen von der Straße könnte die Familie nicht leben – Sozialhilfe gibt es für Bulgaren in Deutschland nicht.

Engio steht auf. Ein Freund von ihm ist vorbeigekommen. Er spielt ebenfalls Ziehharmonika. „Wir machen jetzt Pause“, verabschiedet er sich. Um Lärmbelästigung zu vermeiden, müssen die Künstler nach jeder halben Stunde, beginnend mit der vollen Stunde, eine Pause einlegen, so die akribische Verordnung. Denn auch wenn Straßenkünstler zumeist positiv auffallen, können sie für viele Geschäftsinhaber und Anwohner auch schon mal störend sein. Deshalb diese Spielregeln – im wahrsten Sinne des Wortes. Die besagen auch: Es darf in der ganzen Innenstadt musiziert werden, jedoch nur von 10.00 Uhr morgens bis 22.30 Uhr am Abend. Und: Trompete könnte Engio auf der Straße gar nicht spielen. Laute Instrumente sind nämlich verboten. Klar, Regeln müssen sein. Aber zum Glück halten sie die Stars der Straße nicht von ihren Auftritten ab. Denn mal ehrlich: Ohne sie wäre dieser Spaziergang nur halb so interessant gewesen.

KÜCHLER

Transporte GmbH

FIDI
FCIM

Umzüge weltweit

Lagerung

Außenaufzug

Handwerkerservice

Klavier-, Flügeltransporte

Büro- u. Objektumzüge

Aktenarchivierung

Himmelgelster Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Wenn der Löwe brüllt ...

... ist ein neues Kinderbuch von Nasrin Siege und Barbara Nascimbeni. Es erzählt aus dem Leben von Straßenkindern – ein farbenfroher, schön illustrierter Titel mit ernstem Hintergrund.



fiftyfifty
verlost 5 Bücher „Wenn der Löwe brüllt“. Email mit entsprechendem Stichwort an info@fiftyfifty-galerie.de

Dann laufen Emanuel und Bilali zum Markt, wo sie manchmal etwas vom alten Ali bekommen oder sie betteln

Emanuel und Bilali sind ganz normale Kinder. Doch unterscheiden sie sich in einem Punkt von vielen anderen. Die beiden Jungen leben auf der Straße, sie haben kein Dach über dem Kopf und niemanden, der sich um sie sorgt. Deshalb müssen sie jeden Tag von neuem Wege finden, um an Essen zu gelangen. Der Hunger, der die Freunde dabei antreibt, ist ein starkes und unberechenbares Tier - ein Löwe. Emanuel und Bilali kennen den Löwen schon sehr lange und wissen, dass sie, wenn er unruhig wird, schnell etwas für den Magen finden müssen. Dann laufen sie zum Markt, wo sie bisweilen etwas vom alten Ali bekommen oder sie betteln und arbeiten – zum Beispiel waschen sie Autos an Straßenkreuzungen. Aber

manchmal, wenn der Löwe ganz wild und laut knurrt, stehlen die Beiden auch.

Sobald es dunkel wird suchen sie sich dann einen sicheren Ort, an dem sie die Nacht verbringen können. Ansonsten machen die Jungen das, was alle anderen Kinder auch am liebsten tun: Sie lachen und spielen mit anderen Altersgenossen oder sie träumen von ihrer Zukunft, wenn sie Präsident oder Busfahrer geworden sind und der Löwe nicht mehr ihr ständiger Begleiter ist.

Darüber, wie viele Kinder weltweit auf der Straße leben, gibt es keine genauen Statistiken. Organisationen wie UNICEF oder die Weltgesundheitsorganisation gehen allerdings von einer Zahl aus, die die 30 Millionen-Grenze weit überschreitet. Die Gründe, warum Kinder auf der Straße landen, sind unterschiedlich. Für viele ist die Straße der Lebensmittelpunkt. Hier verdienen sie legal oder illegal

Geld und verbringen Zeit in ihren Cliques. Andere leben draußen, weil sie zu Hause Stress hatten und so jeglichen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie abgebrochen haben. Wieder andere leben mit ihrer gesamten, ebenfalls obdachlosen Familie auf der Straße – vor allem in der „Dritten Welt“ und in den USA. Die meisten obdachlosen Kinder werden irgendwann Opfer von Gewalt und Missbrauch oder werden von Erwachsenen zum Diebstahl gezwungen. Viele kommen schon in jungen Jahren in Kontakt mit Drogen und Prostitution und werden von dem größten Teil ihrer Gesellschaft verachtet. Oft werden sie nicht einmal von einem Arzt behandelt, wenn sie krank oder verletzt sind.

Die Autorin vom brüllenden Hungerlöwen, Nasrin Siege, stammt aus dem Iran und hat schon viele Länder der Welt besucht – derzeit lebt sie mit ihrer Familie in Äthiopien. Das Problem der Kinder-Obdachlosigkeit dürfte sie aus eigener Anschauung ken-

nen. Bis heute hat sie sich jedenfalls schon für viele Straßenkinderprojekte stark gemacht, was ihre klugen, kurzen Texte prägt. Und auch die starken und vor allem schönen, collagehaften Illustrationen der in Italien geborenen Barbara Nascimbene lassen einfühlsam am Leben von Emanuel und Bilali teilhaben, mit ihnen denken, lachen und auch leiden. Langsam führen uns die beiden Hauptdarsteller in eine fremde Welt, vor der viele die Augen verschließen und die sie nicht wahrhaben wollen. Das Buch vom Löwen aber lehrt große und kleine Menschen genau hinzugucken, will zum Nachdenken anregen, ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben. Es erzählt vom Unrecht, von der ständigen Vertreibung aber auch von der Kraft der Solidarität, wenn viele Kinder sich um ein Lagerfeuer legen, sich Mut zusprechen und miteinander teilen. „Wenn der Löwe brüllt“ ist somit eine schöne und lehrreiche, poetisch verfasste und ästhetisch gestaltete Geschichte und gehört in jedes Haus, in dem es Kinder gibt.

Marika Phillipsen (Gymnastin Theodor-Fliegener-Gymnasium, Düsseldorf)



Nasrin Siegel (Text)
Barbara Nascimbene (Illustration)
„Wenn der Löwe brüllt“
32 Seiten, gebunden, Hardcover
32 x 24 hoch
ab 5 Jahre
ISBN 978-3-7795-0273-9
Peter Hammer Verlag
€ 15,90

„DANN MACHE ICH, DASS ES ALLEN KINDERN GUT GEHT“

TEXT-AUSZÜGE AUS „WENN DER LÖWE BRÜLLT“

Ich habe von meiner Mutter geträumt. Sie hat mir süßen Tee gegeben. ... Der alte Ali mag Kinder. Heute gibt er ihnen zwei große rote Tomaten. Emanuel und Bilali läuft das Wasser im Mund zusammen. Der Löwe leckt sich das Maul. ... „Und ich werde Präsident!“, schreit Bilali so laut, dass seine Stimme lauter ist als alle Autos zusammen. „Dann mache ich, dass es allen Kinder gut geht.“ ... „Haut ab hier!“, schimpft ein Mann. „Sonst ruf ich die Polizei!“ Der Löwe faucht zurück. ... Emanuel und Bilali arbeiten. Sie waschen ein Auto und dann noch ein Auto. Der Löwe macht es sich gemütlich. „Gib mir dein Geld!“ Ein großer Junge droht Emanuel. „Sonst setzt es was!“ Emanuel weint und gibt dem Jungen das gerade verdiente Geld! ... Der Löwe brüllt noch lauter. Blitzschnell springt er plötzlich dem Brotkorb hinterher. Bilali schnappt sich ein Brot und dann noch eins. ... Mitten in der Nacht kommen Leute. Ein Mann brüllt und schimpft. Emanuel, Bilali und der Löwe schrecken auf und laufen weg! ... Um das Feuer herum sitzen und liegen Kinder. Einige schlafen, andere sind noch wach. „Ihr könnt hier bleiben“, sagt ein großes Mädchen. „Wir passen auf.“ ... Morgen arbeiten wir wieder und kaufen von unserem Geld süßen Tee und Brot... und jetzt, jetzt schlafen wir.

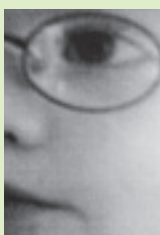
TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:
Zentrale Düsseldorf 02 11 – 16 99 60 Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen 02 11 02 – 2 17 66 02 11 31 – 27 56 91 und 27 53 86

100% Beratungs-
Garantie

Olivia Maschinenöl, Karl Klebebart und andere

Das Düsseldorfer Künstlerduo „half past selber schuld“ (Ilanit Magarshak-Riegg und Frank Römmele) hat ein neues Genre erfunden: den Bühnencomic. Mit fantastischen Figuren und Objekten, mit Musik, Sprache, Bewegung und einer Menge Humor erzählen sie Geschichten, die man so noch nicht erlebt hat. Nach zwei bejubelten Uraufführungen im Düsseldorfer FFT im September und Dezember gibt es jetzt ein Wiedersehen: erst mit dem witzigen Weihnachts- & Weltraumstück „Auf der Suche nach dem Allerbesten“ für Kinder ab 5 Jahren, dann mit der schwarzen Utopie „Abwärtsbunker“ für Erwachsene. Im Kinderstück macht



Kleine Operationen sind im „Abwärtsbunker“ inklusive. Foto: Oliver Paul

sich die tapfere Weltraumroboterin Olivia Maschinenöl auf den Weg zu König Nein, um ihm die Erlaubnis für ein Fest aller Roboter abzurufen. Im „Abwärtsbunker“ werden drei willkürlich Verhaftete Stockwerk um Stockwerk tiefer verlegt, bis hinab in die 57. Etage, wo es Gerüchten zufolge einen angefangenen Fluchttunnel gibt. Ein trickreiches, hintergründiges Gesamtkunstwerkvergnügen, das man sich nicht entgehen lassen sollte. *Auf der Suche nach dem Allerbesten: 3.2., 9 + 11 Uhr, 4.2., 9 + 11 Uhr, 6.2., 16 Uhr, 7.2., 16 Uhr, FFT Jutta, Düsseldorf, Kasernenstr. 6. Abwärtsbunker: 24., 25., 26. und 27.2., 20 Uhr, FFT Kammerspiele, Jahnstraße 3*

Ein unglückliches Genie

Wie eine Sternschnuppe am Musikhimmel kam und verging der Komponist Norbert Burgmüller, der vor 200 Jahren, am 8. Februar 1810 in Düsseldorf geboren wurde. Zwei Sinfonien, ein Klavierkonzert, ein paar Kammermusiken, Lieder und Klavierkompositionen umfasst sein überliefertes Werk – alles in allem nur 17 Opuszahlen. Das Wenige aber reicht aus, um sagen zu können: Burgmüller war ein großes Talent. Das wusste schon Robert Schumann,



Ein Unvollendeter: Norbert Burgmüller (1810-1836)

der in einem Aufsatz Burgmüllers künstlerische Originalität rühmte, das wussten auch Mendelssohn Bartholdy, Brahms und manch andere. Burgmüller konnte die Lorbeeren seiner Begabung selbst nicht ernten; er starb bereits mit 26 Jahren, bei einem Kuraufenthalt in Aachen. Der empfindsame junge Mann, Schüler von Louis Spohr in Kassel, litt unter einer gescheiterten Liebe und epileptischen Anfällen, er suchte am Ende Trost im Alkohol und in der Freundschaft mit dem Dichter Christian Dietrich Grabbe, der selbst als schwieriger Sonderling galt. Burgmüllers Gemütslage lässt sich an den Gedichten ablesen, die er seinen Liedkompositionen zugrunde legte: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß“, „Ich schleich umher, betäubt und stumm“, „Wundes Herz hör auf zu klagen“. Genau an Burgmüllers Geburtstag wird im Heine-Institut eine Ausstellung festlich eröffnet.

„Ich glaubte nur an die Musik – Norbert Burgmüller zum 200. Geburtstag“, ab 8.2. im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf, Bilker Str. 12-14

Deutscher Kleinkunstpreis 2010

Die Kölner Kabarettistin Tina Teubner kann hinreißend spotten, etwa über die Kanzlerin, über Zeitgenossen im Fitnesswahn oder „männliche Reformhausverkäuferinnen“. Sie kann aber genauso gut Chansons anstimmen, bei denen es einem seltsam warm ums Herz wird. Zudem zettelt sie gern allerhand Schabernack an, redet grausliges Englisch, hantiert mit einem Stück Käse oder schärft dem Publikum ein: „Mitgebrachte Butterbrote dürfen nur während der Klavierzwischen Spiele verzehrt werden.“



Kennt das Tagebuch ihres Mannes: Tina Teubner

Letzteres zielt gegen ihren Pianisten und Bühnenpartner Ben Süverkrüp, ist aber natürlich Teil des komödiantischen Spiels. Am 21. Februar bekommt das Duo, das auch schon für *fiftyfifty* auftrat, in Mainz den Deutschen Kleinkunstpreis 2010 in der Sparte Chanson verliehen, am 7. März zeigt 3sat eine Aufzeichnung des Abends. Ebenfalls im März machen die Frischgekürten mit ihrem aktuellen

Programm „Aus dem Tagebuch meines Mannes“ in mehreren Orten des Rheinlands Station. Also Butterbrote schmiern und nix wie hin. *u. a. am 1.3. in Köln, 5.3. Erkrath, 11.3. Nettetal, 14.3. Düsseldorf. www.tinateubner.de*

Die Seele der Vorstädte

Seit über 30 Jahren ist die französische Weltmusik-Gruppe Bratsch schon unterwegs, hat sich, auch in Deutschland, ein treues Publikum erspielt mit ihrer intensiven und ausgefuchsten Neofolklore. Bratsch lässt sich immer viel Zeit mit neuen Programmen – nun ist es mal wieder so weit für eine Premiere, und die lassen die fünf Musiker bei uns stattfinden. „Urban Bratsch“ ist eine stimmungsvolle Reise durch so einzigartige Städte wie Odessa, Paris, Budapest, Berlin oder Lissabon, genauer: durch deren Vorstädte, die „das eigentliche Herz aller Städte ausmachen“, wie Bratsch weiß. Schon



Die fünf von Bratsch

die aktuelle Besetzung macht Lust auf dieses Konzert: Dan Gharibian: Bouzouki, Gitarre, Gesang; Bruno Girard: Violine, Gesang; Francois Castiello: Akkordeon, Gesang; Nano Peylet: Klarinette, Gesang; Pierre Jacquet: Kontrabass. *24.2., zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40. Die Deutschlandtournee von Bratsch startet am 23.2. in Bochum*

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

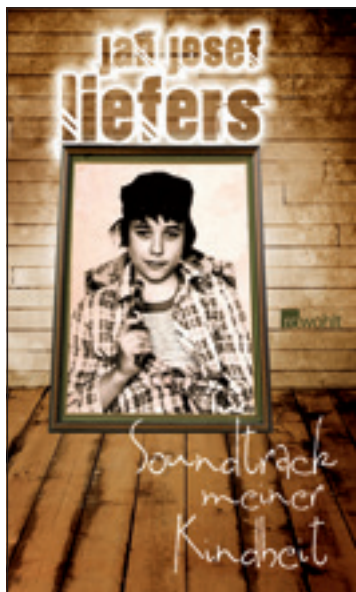


Klagelied einer Verstoßenen

Barcelona, in unseren Tagen: Eine Frau landet auf der Straße. Erst hat sie noch in einer Pension gewohnt, aber das ging nicht gut und wurde zu teuer, jetzt bringt Emma ihre Tage und Nächte in einer Ecke im Park zu. Manchmal legt sie sich zu später Stunde auch in den Vorraum der Sparskasse. Ein herrenloser, altersschwacher Hund hat sich ihr angeschlossen. Emma geht es schlecht, an Leib und mehr noch an Seele. Sie findet einen Collegenblock samt Stift und beginnt aufzuschreiben, was geschehen ist und weiterhin geschieht. Sie notiert es für ihre geliebte Tochter Angels, zu der ihr keinerlei Kontakt gestattet, die systematisch von ihr ferngehalten wird. Emma ist zur Ausgestoßenen geworden, nachdem sie eines Tages aus ihrer trostlosen Ehe mit dem Anwalt und Politiker Alexandre geflüchtet war. Alexandre hat Emma ohne den leisesten Versuch, sie zu halten und zurückzugewinnen, ziehen lassen. Als sie dann jammervoll wieder vor der Tür stand, war das Schloss ausgewechselt und die Schwiegermutter wies nur auf einen großen Koffer: „Da hast du deine Sachen.“ Alexandre wurde gerade zum Spitzenkandidaten einer neuen Partei aufgebaut, da konnte man einen potentiellen Imageschaden wie die rebellische Emma nicht gebrauchen. – Die katalanische Autorin Maria Barbal erzählt in „Emma“ eine Leidensgeschichte, die den Leser in doppeltem Sinne mitnimmt: ihn mit großer literarischer Suggestivkraft an die äußeren und inneren Schauplätze führt, und ihn erschüttert. Gegen Ende keimt noch einmal Hoffnung. Wenn nur das Leben nicht so verdammt unberechenbar wäre.

olaf cless

Maria Barbal: *Emma*. Roman. Aus dem Katalanischen von Heike Nottbaum. Transit Buchverlag, 156 Seiten, 16,80 Euro



Erinnerungen eines Unangepassten

„Stellen Sie sich hilfsweise Ihr eigenes Leben vor, addieren Sie enorme staatliche Subventionen auf Mieten und Grundnahrungsmittel sowie weitestgehende soziale Absicherung, und ziehen Sie nun Reisefreiheit, Pressefreiheit, das Recht, sich zu versammeln, und das Recht auf freie Meinungsäußerung ab. Dann bliebe noch immer ein ganze Menge übrig, worin Sie es sich irgendwie gemütlich machen könnten ...“ So umschreibt Jan Josef Liefers in seinem Buch „Soundtrack meiner Kindheit“ die Verhältnisse in der DDR. 1964 als Kind eines Schauspielstudenten-Ehepaars in Dresden geboren, wuchs Liefers die ersten 25 Jahre seines Lebens im anderen deutschen Staat auf. Er sah als Junge den sowjetischen Film „Leuchte, mein Stern“ und beschloss noch im Kinosaal, Schauspieler zu werden. Er schwärmte für die Puhdys, für Lift, Karat und Silly und spielte deren Hits auf der Gitarre nach. Er absolvierte ein solides Schauspielstudium, bekam Stress mit der FDJ und dem Rektor Hans-Peter Minetti, der doch andererseits die Hand über ihn hielt. Er gehörte schließlich zu denen, die die legendäre Berliner Kundgebung vom 4. November 1989 organisierten. Liefers' Buch erzählt aber weit mehr: Es enthält liebe- und humorvolle Erinnerungen an die Familie, an glückliche Kindheitstage, Schulprobleme, Lausbubenstreiche – und immer wieder an Rocksongs, die wichtig waren, weil sie ein Stück Lebensgefühl ausdrückten.

oc
Jan Josef Liefers: *Soundtrack meiner Kindheit*. Rowohlt, 335 Seiten, 19,90 Euro

TUCHO SAGT

Folge 2

Die Nachgemachten

Es sieht alles ganz natürlich aus. Die reichen Leute fahren in ihren Automobilen herum, sie bekommen eiskalten Sekt und siedendheiße Bouillon mit Mark, temperierten Rotwein und Frauen aller Wärmegrade. Sie beschenken sich zu Weihnachten, zu den Geburtstagen, und wenn sie von einem anderen etwas wollen. Sie führen das Leben, nach dem sie sich ihr ganzes Leben lang gesehnt haben. Aber es stimmt etwas nicht mit ihnen. Es fehlt ihnen irgend etwas. (...) Mit diesem ganzen Juchhei ist irgend etwas nicht in Ordnung. Echt mag die Lebensfreude sein. Aber sie ist nicht original. Sie ist nachgemacht.

Noch nie ist in Europa der Gegensatz zwischen oben und unten so hart und scharf gewesen wie heute. Man geht sich aus dem Wege. Man ist sich nicht grün. Man verachtet sich. Ja, es soll vorkommen: dass man sich hasst. (...)

„Geld allein macht nicht glücklich, man muss es auch haben!“ sagt ein altes Wort. Nein, man muss auch eine Welt haben, in der man ohne Scham glücklich sein kann. Man musste wohl immer einige Abstraktionen beiseite tun, wenn man glücklich war – und jeder Glückliche ist ein Egoist, der der Traurigen vergisst. Aber es ist heute schwer, sie nicht zu vergessen. Man stolpert über sie.

Denken Sie, ich saß neulich allein im Auto meines Freundes Jannings, wissen Sie, des großen Filmschauspielers – und Sie können sich nicht denken, wie böse mich alle Leute auf der Straße angeguckt haben. Zugegeben: ich bin ein wenig dick ... Aber ich hätte am liebsten ein Fähnchen aus dem Wagen herausgestreckt: „Bitte! Ich bin es gar nicht! Ich kann nichts dafür! Ich gehöre zu euch!“ – Ich denke es mir nicht schön, immer so angeguckt zu werden ...

Kurt Tucholsky, 1923

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

Sexualpädagogische Aufklärung für Jugendliche!

- Wir vermitteln Jugendlichen Wissen und Kompetenz im Bereich der Sexualität
- Wir berücksichtigen die emotionalen Möglichkeiten, das Verhalten und den Kenntnisstand der Jugendlichen
- Die Aufklärung ist kostenlos und wir wahren die Schweigepflicht

Frauen beraten / donum vitae
Düsseldorf e.V.

Bernburger Straße 44-46 · 40229 Düsseldorf
Telefon (0211) 7952300 · Fax (0211) 7952301
duesseldorf@donumvitae.org



Lerne lachen ohne zu weinen



Karikatur: Water Trier

Ein Leben gegen den Strom: Kurt Tucholsky (1890-1935)

Kurt Tucholsky gab sich keiner großen Hoffnung hin, spätere Generationen könnten sich für ihn und sein Werk, seine Kämpfe und Niederlagen interessieren. „Lieber Leser 1985“, schrieb er in den 20er Jahren, „alles an mir erscheint dir altmodisch: meine Art, zu schreiben, und meine Grammatik und meine Haltung ... ah, klopf mir nicht auf die Schulter, das habe ich nicht gern. Vergeblich will ich dir sagen, wie wir es gehabt haben, und wie es gewesen ist ... nichts. Du lächelst, ohnmächtig hallt meine Stimme aus der Vergangenheit, und du weißt alles besser.“

Klopfen wir dem Mann also nicht auf die Schulter, schauen wir uns, 120 Jahre nach seiner Geburt und bald 75 nach seinem Tod, einfach nur ein wenig in seinem Leben, seiner Zeit um. Im Kaiserreich mit seiner Marschmusik, dem Untertanengeist und Säbelrasseln für einen kolonialen „Platz an der Sonne“ ist er geboren, als Kind wohlhabender assimilierter Juden – der Vater Bankkaufmann, der es bis ins Direktorium der Berliner Handelsgesellschaft brachte und früh starb. Kurt bleibt im Gymnasium einmal sitzen (Deutsch: mangelhaft), absolviert dann als „Externer“ das Abitur (Deutsch: genügend), beginnt Jura zu studieren, will Verteidiger werden. An die Verstaubtheit der akademischen Juristerei kann er sich nicht gewöhnen: „Was soll mir alles Geschrei über den Übergang des Eigentums bei den Römern, wenn ich mein Gehalt, das mir der Chef verweigert, nicht in einer Woche einklagen kann?“ Er wird das Studium abbrechen, aber doch den Dokortitel erwerben, den kann man immer brauchen. Anwalt will er nun nicht mehr werden, denn seit 1911 veröffentlicht er viel beachtete politische Artikel im „Vorwärts“, landet 1912 einen Erfolg mit „Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte“ und profiliert sich ab 1913 in Siegfried Jacobsohns „Schaubühne“, der späteren „Weltbühne“, als gefragter Autor.

Damit die „Schaubühne“-Leser nicht ständig über den Namen Tucholsky stolpern, beginnt er sein Spiel mit verteilten Rollen: „Peter Panter“ ist der literatur- und theaterbesessene Feuilletonist, „Theobald Tiger“ der Chansondichter und Verseschmied, „Ignaz Wrobel“ legt sich scharfzüngig mit den Mächtigen in Politik, Bürokratie und Wehrmacht an. Später kommt noch „Kaspar Hauser“ dazu, der meist Nachdenkliche, Philosophische, der sich beispielsweise mit dem Leser anno 1985 unterhalten kann. Das publizistische Maskenspiel, darauf haben die Biographen hingewiesen, hat viel mit Tucholskys ureigenen Persönlichkeitsfacetten zu tun, seiner Verletzlichkeit und Angst vor Nähe.

Nach dem Völkergemetzel 1914-18, das der junge, füllige Dr. jur. Tucholsky erstaunlich unbeschadet, meist in der Etappe mit ihren Annehmlichkeiten,

übersteht (die Leitung einer Feldzeitung gehört nicht zu seinen Ruhmesblättern), wirft er sich bald wieder voller Leidenschaft ins publizistische Geschäft, macht sich zudem als Texter für die Cabarettbühnen einen Namen. Er rechnet mit dem deutschen Militarismus und dessen Versagen ab, prangert die Klassenjustiz an, die gegen die Linke drakonisch vorgeht, das mörderische Treiben der Rechten hingegen als Kavaliersdelikte abtut, bricht dem Geist der Republik tausend Lanzen – gegen Bürokratismus und Zensur, Nationalismus und Bürgerdünkel. Schon Anfang der 20er Jahre mehren sich seine Zweifel, ob das noch etwas wird mit der Demokratie in Deutschland. Deprimiert geht er nach Paris, lebt dort auf (es gibt erstaunliche Parallelen zu Heine), setzt sich für die Völkerverständigung und die Vision eines „Hauses Europa“ ein. Als Ende 1926 Jacobsohn stirbt, übernimmt Tucholsky für kurze Zeit die Leitung des berühmten roten „Blättchens“ alias „Weltbühne“, ehe dann Carl von Ossietzky ans Ruder tritt.

Auch wenn Tucholskys Sammelbände „Mit 5 PS“, „Das Lächeln der Mona Lisa“ und „Lerne lachen ohne zu weinen“ große Erfolge werden – das tiefe Gefühl der politischen Wirkungslosigkeit, das der Autor spürt, können sie nicht überdecken. Tucholsky sieht früher als die meisten, dass die „Reise ins Dritte Reich“ und in den nächsten Krieg längst im Gange ist. 1930 mietet er in der Nähe von Göteborg ein Haus. 1931 wird Ossietzky wegen eines militärkritischen Artikels zu 18 Monaten Haft verurteilt. 1932 muss die „Weltbühne“ schließen, ein weiterer Prozess wegen Tucholskys Satz „Soldaten sind Mörder“ endet mit Freispruch. 1933 verbrennen die Nazis auch Tucholskys Bücher, erlassen Haftbefehl, bürgerlich ihn aus, beschlagnahmen den Rest seines Vermögens. Tucholsky verstummt in der Öffentlichkeit, schreibt jedoch rastlos Briefe – an die Frauen, die ihm nahestehen, den Bruder, an Weggefährten wie Hasenclever und Arnold Zweig. Seit Jahren quält ihn ein hartnäckiges Stirnhöhlenleiden. Er benötigt wachsende Dosen Schlafmittel. Am 21. Dezember stirbt er in Göteborg. Ob es Selbstmord war, ist nicht restlos sicher.

Tucholskys „Gruß nach vorn“ von 1926, an uns, die Leser der Zukunft, endet übrigens mit den Worten: „Aber das rufe ich dir noch nach: Besser seid ihr auch nicht als wir und die vorigen. Aber keine Spur, aber gar keine –“

Olaf Cless

PS: fiftyfifty wird bis Jahresende in jeder Ausgabe einen kleinen Text oder Textausschnitt von Tucholsky abdrucken (siehe Seite 17). In der Januar Ausgabe haben wir bereits damit begonnen.

Habe mich geschämt

Karstadt vertreibt blinde *fiftyfifty*-Verkäuferin

Ich weiß, der Mann, der mich anrief, hat nur seine Arbeit getan. Neben Karstadt stünde immer eine Frau, die unsere Zeitung verkaufe, erzählt er aufgebracht. Sie stünde unter der Überdachung – wohl um sich vor Regen zu schützen, wie Herr Security, wie ich ihn heimlich nenne, einräumt. Der Platz unter der Überdachung, obwohl zum Gehweg gehörig, sei aber privat. Und man habe sogar schon die Polizei gerufen, aber die Frau, eine Ausländerin (!), würde immer wieder kommen. Weil unser Streetworker im Urlaub ist, fahre ich ausnahmsweise selbst hinaus. Herr Security steht schon da und erwartet mich. Ich aber rede zuerst einmal mit der kleinen, korpulenten Frau und frage, wie sie heißt und wie sie es schaffe, ihren Stammplatz zu finden. Denn die Frau trägt an beiden Armen eine gelbe Binde mit drei schwarzen Punkten. Sie heißt Larisa (Name geändert), ist 43 Jahre alt, kommt aus Russland und ist seit ihrem achten Lebensjahr blind. Sie wehrt sich höflich aber bestimmt gegen meine Bitte, sich außerhalb der Überdachung hinzustellen, dort, wo man ihr nicht mit der Polizei beikommen könne. Schließlich lässt sie sich doch von mir zu einem neuen Platz führen, ich merke aber ihr Unbehagen. Larisa erzählt von ihren zwei Kindern, die fünf und elf Jahre alt sind. Nein, jeden Tag stehe sie nicht hier. Nachmittags, wenn die Kinder aus dem Hort oder der Schule kämen, sowieso nicht und am nächsten Tag auch nicht, da müsse sie mit dem Kleinen zum Arzt. Sie brauche die Einnahmen aus dem Verkauf der *fiftyfifty* und wolle ihren

Platz nicht räumen, weil ihre Stammkunden sie dann nicht mehr finden würden. Ich habe das Bedürfnis, sie vor der angedrohten Strafanzeige zu schützen und will sie dem zugegebenermaßen im Ton freundlichen Wortschwall von Herrn Security entziehen. Da schaltet sich ein junger Niederländer ein. „Lassen die Frau in Ruhe. Sie hat doch nichts verbrochen und macht nur ihren Job.“ Ich freue mich über soviel Zivilcourage und erkläre dem Mann, dass nicht ich es sei, der gegen die Frau vorgehe, sondern ein Warenhaus, das unsere Leute vertreiben ließe. Der Holländer zieht kopfschüttelnd weiter und dann ist es Larisa, die die Situation entschärft. „Komm, ich lade dich zu einem Kaffee bei Starbucks ein“, sagt sie. Das kann ich nicht annehmen, denke ich. Doch – warum nicht. So trinken wir also Cappuccino und plaudern über dies und das: über Russland, ihre Kinder, meine Kinder, Gott und die Welt. Sie ist richtig nett, denke ich und habe Respekt davor, wie sie ihr Leben meistert. Dann gehen wir wieder hinaus. Sie findet den Weg allein, sogar die drei Stufen hinunter, mit Hilfe ihres Blindenstockes. Nur ihren neuen Platz findet sie nicht. Ich führe sie dorthin, vor einen Donut-Laden – der kein Vordach hat. Hoffentlich wird sie hier geduldet, denke ich, und hoffentlich regnet es nicht. Ich schäme mich. Ja, der Mann vom Karstadt-Sicherheitsdienst hat nur seine Arbeit getan. Und ich habe ihm geholfen, anstatt bei der Geschäftsleitung zu protestieren.

Hubert Ostendorf

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höhenweg 100	Notdienst und Entstördienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

1.- 4.2. u. 7. - 14.2.

STUNK IM ZAKK
Nur noch wenige Restkarten!
Samstag, 6.2.

JOCHEN DISTELMEYER
mit seinem ersten Solo-Album „Heavy“
Dienstag, 16.2.

FRISKA VILJOR
Indie-Pop aus Schweden!
Sonntag, 21.2.

POETISCHE TÖNE VON NAZIM HIKMET
Vertonte Gedichte mit Texten des berühmten türkischen Lyrikers (1902-1963)
Sonntag, 21.2.

POESIESCHLACHTPUNKTACHT
Mit dem grandiosen Moderatorenduo Granderath / Pause
Dienstag, 23.2.

SABINE WIEGAND
„Dat Roel rümt auf“
Mittwoch, 24.2.

BRATSCH
mit neuem Album „Urban“
Sonntag, 28.2.

TINDERSTICKS
Einziges Gig in NRW!
Samstag, 3.3.

AULETTA
Deutscher Indie Rock!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf
Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Gewalt gegen Minderheiten soll stärker bestraft werden

Obdachlose, Schwule, Andersgläubige: Jedes Jahr gibt es in Deutschland mehr als 100.000 gezielte Übergriffe auf Minderheiten. „Opfer von Hasskriminalität können alle ‚abgrenzbaren‘ – insbesondere randständige und gesellschaftlich nicht besonders geschätzte – Gruppen werden“, sagt Dieter Rössner, Direktor des Instituts für Kriminalwissenschaften an der Universität Marburg. Die Taten zielen auf Merkmale ab, die das Opfer in der Regel nicht beeinflussen kann. „Die Opfergruppe wird von den Tätern als Gefahr für die kulturellen Werte der eigenen Gruppe betrachtet“, sagt Rössner. Vorurteilsdelikte sind sogenannte Botschaftsverbrechen. Den Mitgliedern der Gruppe, auf die sich der Hass projiziert, soll signalisiert werden: Ihr seid anders, ihr



seid minderwertig, ihr seid nicht willkommen. Die Opfer werden in Angst versetzt und eingeschüchtert. Brandenburgs Generalstaatsanwalt Erardo Rautenberg gibt Vorurteilsdelikten deshalb den alarmierenden Beinamen „Taten mit Vernichtungstendenz“. Die Täter würden ihren Opfern „schlichtweg das Recht auf Leben aberkennen“. In zahlreichen deutschen Bundesländern wurde in den vergangenen Jahren der Ruf laut, Vorurteilsdelikte gesondert in das Strafgesetzbuch aufzunehmen, so wie beispielsweise in den USA.

Demnach sollten bei Vorurteilsdelikten Freiheits- statt Geldstrafen verhängt und Bewährung nur in Ausnahmefällen gewährt werden. Bislang blieben die Initiativen der Länder allerdings ohne Erfolg. Rautenberg hält das Scheitern der Reformversuche für einen fatalen Fehler: „Es geht darum, deutlich zu machen, dass fremdenfeindliche Straftaten in unserer Wertordnung auf der untersten Stufe stehen.“

H&M zerstört Kleidung, anstatt diese zu spenden

In der Nähe des New Yorker Flagship-Stores von H&M wurde mehrfach säckeweise ungebrauchte Winterkleidung gefunden. Die Filiale in Manhattan hatte die Klammotten nicht verkauft und darum eben weggeschmissen. Es komme ja schließlich ständig neue Ware rein, in immer kürzeren Abständen, hieß es auf Nachfrage. Pikanter Detail: Die Kleidungsstücke wurden nicht einfach entsorgt, sondern vorher zerschnitten und so zerstört, dass sie unbrauchbar sind. An Handschuhen fehlten



die Finger, aus Wintermänteln wurde das Futter herausgetrennt. Seit die Aktion von der New York Times öffentlich gemacht wurde, hagelt es Kritik von aufgebrachten H&M-Liebhabern. Auf der H&M-Fanpage bei Facebook äußern Kunden ihre Enttäuschung und drohen mit Boykott. Wesentlich sinnvoller und besser fürs Image wäre es gewesen, die warme

Winterkleidung zu spenden. Die schwedische Modekette könnte mit solchen Aktionen leicht ihre Social-Responsability-Quote aufbessern. Macht sie aber nicht. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Man stelle sich vor, der durchgestylte Boy trifft auf der Straße einen Obdachlosen, der das gleiche coole Shirt trägt wie er. Das geht natürlich nicht. Bei der mutwilligen Klamottenzerstörung in Manhattan ging es also doch ums Image – nur eben nicht ums soziale. Die heftigen Proteste wurden jedoch zum Anlass genommen, die Spendenpraxis des Unternehmens zu überdenken, und der Manhattan-Mega-Store hat ebenfalls Besserung gelobt.

iPhone-Besitzer sollen den vollen GEZ-Beitrag zahlen

Die Ministerpräsidenten beraten derzeit darüber, auch Haushalte ohne Fernseher zu GEZ-Vollzahlern zu machen. Dadurch könnten künftig auch Laptops und internetfähige Mobiltelefone (so genannte Smartphones) voll gebührenpflichtig werden, wenn deren Besitzer nicht ohnehin ein TV- und ein Radiogerät angemeldet haben. Nach Informationen der „Welt“ sehen sowohl das diskutierte Modell der „Haushaltsabgabe“ als auch das Modell „modifizierte Geräteabgabe“ vor, den vergünstigten Tarif für Internetgeräte abzuschaffen. Tritt die „Haushaltsabgabe“ in Kraft, wird künftig jeder Haushalt gebührenpflichtig, unabhängig davon, welche Geräte es im Haus gibt. Bei diesem Modell sei indes unklar, ob eine pauschale Zahlungsverpflichtung mit der Finanzverfassung vereinbar ist. Das werde geprüft. Bisher zahlen Haushalte ohne Fernseher den verminderten GEZ-Satz von 5,76 Euro.

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Auch 2010 kein Sozialticket?

Der von Rot-Rot-Grün geforderten ermäßigte Monats-Fahrschein für Bedürftige wird auch 2010 nicht kommen. SPD und Grüne hatten in einem gemeinsamen Antrag gefordert, 50.000 Euro bereit zu stellen für ein Gutachten, das den Bedarf ermitteln soll. „Wir wollen seriöse Zahlen, die klar machen, dass es gar nicht so teuer ist“, sagte Norbert Czerwinski (Grüne). Andreas Hartnigk (CDU), Vorsitzender des Rheinbahn-Aufsichtsrats, hielt dagegen, ein Sozialticket sei grundsätzlich keine Aufgabe der Kommunen. „Bund und Land sind in der Pflicht“, da dies kommunal-



übergreifend geregelt werden müsste. Der Antrag wurde abgelehnt. Rund 68.000 Düsseldorfer hätten Anspruch auf ein Sozialticket. SPD-Ratsherr Martin Volkenrath macht an einem Beispiel deutlich, wie die Realität ohne Sozialticket für diese Menschen aussieht: „Letzte Woche durfte ich stellvertretend für Bundespräsident Horst Köhler eine neunköpfige Familie besuchen, weil er Pate des siebten Kindes wird. Dabei stellte sich heraus, dass gegen acht Familienmitglieder Verfahren wegen Schwarzfahrens laufen.“ Hintergrund: Die Familie hat kein Geld, um allen Kindern das Schoko-Ticket für den Schulweg zu kaufen. Volkenrath: „Wir bauen eine U-Bahn für 750 Millionen und können uns die circa 7,5 Millionen Euro für ein Sozialticket nicht leisten.“

76.000 Düsseldorfer sind bedürftig

Bundesweit leben im Durchschnitt zehn Prozent der Menschen von staatlichem Geld – sei es Arbeitslosengeld, Hartz IV, Grundsicherung oder andere so genannte Transferleistungen. In Düsseldorf, eine von zwei deutschen schuldenfreien Großstädten, ist die Zahl höher: 13 Prozent aller Düsseldorfer werden im Laufe des kommenden Jahres auf staatliches Geld angewiesen sein. Derzeit gibt es in der Landeshauptstadt 60.000 Personen, die Hartz IV beziehen. Für den Lauf des Jahres 2010 rechnet die Stadt damit, dass diese Gruppe um rund 8.000 Menschen zunehmen wird. Hintergrund sind die

nach oben gehenden Arbeitslosenzahlen aufgrund der Wirtschaftskrise. Das, so kalkulieren Experten, werde sich im Laufe des Jahres 2010 stark auswirken, zumal viele Kurzarbeiter-Regelungen dann endeten. Unterstützt werden müssen auch viele Rentner: 2006 stellten 7.000 ältere Menschen einen Antrag auf Unterstützung, dieses Jahr waren es 8.300, nächstes Jahr rechnet man mit 8.600 Frauen und Männern, deren Rente für das Leben nicht mehr ausreicht. Addiert man diese Zahl mit der der Hartz-IV-Empfänger, kommt man auf rund 76.000 Menschen in Düsseldorf, die ohne finanzielle Hilfe der Stadt und des Staates nicht über die Runden kommen würden.

„Underdog-Projekt“ ist auf Spenden angewiesen

Nicht nur der Mensch, sondern auch des Menschen bester Freund soll es gut haben – dieser Aufgabe widmet sich das Projekt „Underdog“ von *fiftyfifty*. Drei Tierärztinnen, eine Sozialpädagogin und eine Mitarbeiterin kümmern sich um die medizinische Versorgung der Tiere obdachloser Menschen. Seit zwei Jahren haben die Helfer eine mobile Tierarztpraxis, mit der sie zweimal im Monat zu den vierbeinigen Patienten fahren und sie behandeln. In dem Kleinbus werden die Tiere entwurmt und bekommen Impfungen. „Die großen Hunde chippen wir, damit sie offiziell registriert sind“, sagt Tierärztin Katja Beyer. Doch nicht allein die Tiere stehen im Mittelpunkt. „Wir versuchen über sie



auch, Kontakt zu den Obdachlosen herzustellen und diesen zu helfen“, sagt Sozialpädagogin Julia von Lindern, die zurzeit etwa 350 obdachlose Tierbesitzer betreut. Ob das Projekt weiterlaufen kann, hängt von den Spenden ab. Denn wenn 2010 die Zuschüsse des Landes NRW wegfallen ist das Projekt darauf angewiesen.

Offene Bahnhöfe können Obdachlosen im Winter das Leben retten

Die Zahl der ständig auf der Straße lebenden Menschen in Düsseldorf schwankt nach Schätzungen zwischen 150 und 250. Im Winter

ist das Leben für diese Menschen besonders hart, die meisten verweigern jedoch auch bei eisigen Temperaturen die zur Verfügung stehenden Notschlafstellen. Die einen, weil sie Diebstähle fürchten, die anderen, weil sie die Enge meiden oder ihre Tiere nicht mitnehmen dürfen. Und einige sind sicher auch dabei, die lieber draußen bleiben, weil drinnen der Alkoholkonsum strikt verboten ist. Auf die berufen sich zumindest oft die Entscheidungsträger, die zusätzliche Angebote in der kalten Jahreszeit ablehnen. So macht man sich's leicht: Bietet Hilfe an und kümmert sich nicht wirklich darum, was mit denen ist, die – aus welchen Gründen auch immer – dieses Angebot nicht annehmen können. Die Entscheidung, heißt es, sei jedem selbst überlassen. Damit aber überlässt man diese Menschen sich selbst. Bloß gut, dass auch in diesem kalten Winter nicht nur Streetworker und der Ordnungs- und Service-

Diktat Fünf!
Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.
Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.
Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.
Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. **LOS**

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause
Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft
Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.
0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de
Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Wir suchen
Immobilien
zum An- und Verkauf
und zur Vermietung
0211-730 25 55
0173-436 13 61
amarc21.de
amarc21[®]
Immobilien Albersmann

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Fish and Chips unter Palmen

Gibraltar ist ein seltsamer Ort – und ein Glücksfall für Reisende. Zweiter Beitrag im Rahmen unserer neuen Serie von Michael Obert.

Mit wenigen Flügelschlägen vernehmen sie zwei Kontinente. Und zwei Meere. Mühelos schießen die Möwen aus dem Schatten des Felsens von Gibraltar hinaus, in jene saphirblaue Zwischenwelt vor der Südspitze Spaniens, um gleich darauf wieder zurückzuschwingen, gleichmäßige Bahnen beschreibend wie silberne Nadeln. Als wollten sie nur eins: Mit unsichtbaren Fäden Europa mit Afrika verbinden. Und das Mittelmeer mit dem Atlantik.

Die Luft ist klar und warm, das Wasser in der Straße von Gibraltar glitzert wie flüssiges Silber. Und jenseits der Meerenge leuchtet die Küste Afrikas, ein schmaler ockerfarbener Saum, überragt von den pastellfarbenen Rücken des marokkanischen Atlasgebirges. Ein friedlicher Anblick. Doch mit einem Mal wächst ein durchdringendes Geschrei aus der Stille. Drahtige, kleine Affen mit olivfarbenem Fell brechen aus der dichten Macchia aus Waldreben, Terpentin-Pistazien und immergrünem Kreuzdorn, die den Felsen von Gibraltar überziehen, und drängen sich um einen Mann: freier Oberkörper, behaarte Brust, Glatze. „Kommt her, ihr Affen!“, ruft er auf Spanisch mit andalusischem Akzent und versucht die Tiere zu berühren.

Obwohl überall Schilder darauf hinweisen, dass man die schwanzlosen Primaten nicht füttern darf, wirft der Spanier ihnen Popcorn hin. Die Berberaffen beginnen wild um die Krümel zu kämpfen, und als keine



Foto: Michael Obert

Im spanischen Erbfolgekrieg 1704 hatten die Briten den strategisch wertvollen Felsen über der Straße von Gibraltar erobert, und als die Spanier ihn sich mit einem Nachtangriff zurückholen wollten, sollen die Berberaffen die britische Garnison gewarnt haben.

mehr übrig sind, wird der Wunsch des Spaniers nach Berührung erfüllt: Ein Weibchen springt ihm auf die Glatze, zwei weitere krallen sich in seinem Brusthaar fest.

Die einzigen frei lebenden Affen Europas haben seit jeher ein gespanntes Verhältnis zu den Spaniern. Im spanischen Erbfolgekrieg 1704 hatten die Briten den strategisch wertvollen Felsen über der Straße von Gibraltar erobert, und als die Spanier ihn sich mit einem Nachtangriff zurückholen wollten, sollen die Berberaffen die britische Garnison gewarnt haben. Damit sorgten sie – effektiver als jedes Naturschutzgesetz – für den Erhalt ihrer Art. Denn Gibraltar, so will es die damals entstandene Legende, wird britisch bleiben, solange die Berberaffen den senkrecht aufragenden Felsen bewohnen. Als der Bestand im Zweiten Weltkrieg schrumpfte, befahl Winston Churchill persönlich, zusätzliche Affen aus Marokko zu rekrutieren.

Die Affen sind noch da. Und Gibraltar ist noch immer britisch: ein sechseinhalb Quadratkilometer kleines Überseeterritorium des Vereinigten Königreichs, mit der Queen als Staatschefin, die am Fuß des



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 144
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)



SHUTTER ISLAND

Preview am **24.02.2010**
um **20:00 Uhr**

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

www.ufa-duesseldorf.de

Affenfelsens von einem Gouverneur repräsentiert wird. Auf der Westseite einer Landzunge, eingeklemmt auf einem schmalen Küstenstreifen zwischen den zerklüfteten Wänden des Gibraltarfelsens und der weit geschwungenen Bucht von Algeciras, drängen sich die verschachtelten Häuser von Gibraltar-Stadt, die durchdrungen sind vom alten England: Pubs, Guinness, Fish & Chips, auf den Straßenkreuzungen regeln Bobbys in schwarzen Uniformen und hohen, glockenförmigen Helmen den Verkehr wie am Piccadilly Circus. Die Telefonzellen sind rot lackiert, die Steckdosen riesig und dreipolig wie im Mutterland, und der Gibraltar-Pfund entspricht wertmäßig stets dem britischen.

In der Main Street kommt es jeden Mittag zu regelrechten Menschenstaus. Urlauber von der Costa del Sol arbeiten sich durch den verkehrsberuhigten Edel-Basar. Beladen mit Elektrogeräten und Plastiktüten, die prall gefüllt sind mit Whiskey, Zigaretten und Beutestücken von Gucci, Armani, Boss & Co. Geschäftsleute und Büroangestellte genießen ihre Mittagspause in Cafés. Spanische Grenzgängerinnen, mit zahllosen Parfümpöben bespritzt, wandeln über das Pflaster wie lebendige Duftspender. Marokkanische Straßenfeger in grünen Overalls, senegalesische Schmuckverkäufer und Schaufensterreklamen in arabischer Schrift erinnern an die Nähe Afrikas und daran, dass Gibraltar als Nahtstelle zwischen den Kontinenten auch ein Brennpunkt afrikanischer Migration ist. Für viele Afrikaner ist Gibraltar das Tor nach Europa. Die Glücklichen schaffen es über die Meerenge, erhalten eine Aufenthaltsgenehmigung oder schlagen sich ohne durch. Viele jedoch ertrinken in der Straße von Gibraltar, die auch das „größte Wassergrab Europas“ genannt wird. „Mein Freund“, sagt ein Zigarettenhändler in Anzug und Krawatte, ohne die Hand seines Kunden loszulassen und immer tiefer mit ihm in ein Gewölbe aus Schachteln und Stangen entschwindend. „Wo hast du so was schon gesehen, mein Freund? Wo in Europa kriegst du Zigaretten so gut wie geschenkt?“ Nirgendwo. Auch in Gibraltar nicht. Aber deutlich billiger sind Genussmittel hier schon. Denn obwohl die knapp 30.000 Gibraltäer gemeinsam mit dem Mutterland zur Europäischen Union gehören, genießt das Felsenterritorium einen speziellen Status, der es unter anderem von der Mehrwertsteuer befreit. Weshalb täglich Tausende von Touristen und Grenzgängern einen Abstecher in die Einkaufsoase unternehmen. Die Hotels sind gut gebucht, der Tourismus boomt und ist wichtigster Wirtschaftsfaktor.

Nur wenige Meter oberhalb der Main Street beginnt ein anderes Gibraltar. Die letzten Boutiquen und Cafés bleiben zurück, bald sind nur noch die eigenen Schritte zu hören. Ein leises Hallen, fast wie in einer Kirche. Und hoch oben, zwischen viktorianisch-maurischen Fassadenfluchten, ragt die eigentliche Attraktion Gibraltars auf: jener Berg, den die antiken Seefahrer für eine der Säulen des Herkules am Ende der Welt hielten. Heute heißt Europas Antwort auf den Zuckerhut schlicht: The Rock.

Fortsetzung auf Seite 24

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Trouble um Micha

Der bekannte Prophet Micha hat mit seiner jüngsten Neujahrspredigt für Verärgerung im politischen Lager gesorgt. „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen“, hatte Micha erklärt und hinzugefügt: „Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ Bundeskanzlerin Merkel ließ ihren Sprecher umgehend klarstellen, Herrn Michas Aussagen seien im Hinblick auf die bevorstehende Londoner Afghanistankonferenz wenig zielführend. Hans-Ulrich Klose (SPD) warf dem Pro-



Auch Otto Pankok konsultierte für seine Holzschnitte viel zu selten die Bundeswehr

pheten programmatische Nähe zur Linkspartei vor. FDP-Wehrexpertin Elke Hoff empfahl ihm, erst einmal „die Situation vor Ort anzuschauen“, statt in die pazifistische Mottenkiste zu greifen. Philipp Mißfelder (CDU) bezeichnete die Auslassungen des bejahrten Propheten als „aus der künstlichen Hüfte geschossen“. Oberst Ulrich Kirsch vom Bundeswehrverband ermahnte Micha, das Gespräch mit den Soldaten zu suchen, bevor er seine nächste Predigt raushaue. Im Übrigen könne vom Einsatz von Schwertern und Spießen am Hindukusch keine Rede sein. „Ich lade Herrn Micha gern auf einen Kirsch ein“, so Kirsch weiter, „und bringe ihn auf den waffentechnisch neuesten Stand.“ Eine Vor- bzw. Einladung an den Propheten erging auch von Minister Karl-Theodor zu Guttenberg (CDU), der zugleich ankündigte: „Wir werden der Londoner Konferenz vorschlagen, die Ausfuhr von Pflugscharen nach Afghanistan spürbar zu erhöhen.“ Prophet Micha selbst hüllt sich derweil in Schweigen. Beobachter warnen davor, der als starsinnig bekannte Altpazifist könnte einen Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ mit der Abbildung der bekannten New Yorker Skulptur des Bildhauers Jewgeni Wutschetitsch in Umlauf bringen. Genau dies hatte er vor 30 Jahren in der DDR schon einmal getan. Wenige Jahre später waren sowohl das Honecker-Regime als auch das sowjetische Militärabenteuer in Afghanistan am Ende.

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein Wort aus der Obdachlosen-Szene für Gefängnis. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an fiftyfifty Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 2 unserer beliebten Underdog-Uhren.



lin-nischer Rekord-läufer †	nicht vernehm-lich elegant	Verlan, Zulauf-erbruch	Gewürz-ständer	↓	reines Gebäck	Name von Griechen-land	↓	ge-würfel-, gekästelt	jemand, der Geld zurück-legt
→	↓	↓	↓		Korper-lei	↓		↓	
Pferde-nasen-loch	→				4			„Pirpa-p-hana“	
Sing-voegel	→			1	Haupt-stadt von Peru	→			
→		5			Dramen-sieger bei Shakespe-are	→			
worg-fällig, -nackl		Saiten-Instru-ment		2				5	
rus-sische Ver-nehmung	→				Bühnen-, Film-berühm-theit	→	3		

Fortsetzung von Seite 23

Außen mag der 425 Meter hohe Kalksteinfelsen ein Reich freilebender Affen sein; im Innern lässt er eher an einen Maulwurfsbau denken. Durchlöchert von einem rund fünfzig Kilometer langen Tunnelsystem. Drinnen ist es nach der gleißenden Sonne stockdunkel. „Britische Soldaten haben sich ihren Weg in diesen Felsen gesprengt“, sagt eine Stimme leise auf Englisch. „Stellen Sie sich vor, wie die Erde bebt, überall Staub, hustende Männer, die schwere Felsbrocken hinausschaffen.“

Die Augen gewöhnen sich langsam an die Dunkelheit, und ein kleiner Mann in kariertem Weste schält sich aus dem Gewölbe. Mit seinem Backenbart erinnert Tunnelführer Robert Hoon ein wenig an die Berberaffen. Während des Zweiten Weltkriegs sei die Zivilbevölkerung Gibraltars umgesiedelt worden, erklärt er, immerzu seine Bartspitzen zwirbelnd. Die Briten hätten den Felsen dann in eine unterirdische Festung verwandelt. Bis zu 15.000 Soldaten sollten von hier aus einen möglichen Angriff der Wehrmacht zurückschlagen.

Durch die Kanonenlöcher reicht der Blick über den Isthmus hinüber bis weit ins spanische Hinterland, wie von der Brücke eines Ozeanriesen, dessen Bug sich in die Küste bohrt; dahinter sonnenverbrannte Wiesen, betupft mit dunklen Zypressenhainen, die sich am Horizont in den blassblauen Bergen der Sierra Nevada auflösen.

In den letzten Jahrzehnten hat Spanien immer wieder Anspruch auf Gibraltar erhoben. „Sehe ich etwa aus wie ein Spanier?“, empört sich Tunnelführer Hoon bei der Vorstellung, der Felsen könnte dem Nachbarland zugesprochen werden. Er feuert eine Tirade durch die Kanonenlöcher: „Heiße ich Gómez oder Zapatero? Springe ich mit roten Tüchern vor Stieren herum?“ 2002 haben die Gibraltarer eine geteilte Souveränität von Großbritannien und Spanien abgelehnt und entschieden, dass sie Briten bleiben wollen. Mit einer Mehrheit von 99 Prozent.

Für den Reisenden ist das kuriose Zipfelchen am Mittelmeer ein Glücksfall. Er überquert die Grenze und findet sich mit wenigen Schritten in einer anderen Welt wieder, entrückt an einen jener merkwürdigen Orte, die ihm das Gefühl geben, dass er nirgendwo anders sein möchte. In den Gassen umwehen ihn der Staub und die Hitze, die der Wind aus der

nahen Sahara heranträgt. Statt spanischer Tapas verdrückt er Schinken-Käse-Sandwiches in englischen Pubs. Statt Sangria gibt es schottischen Whisky. Unter Palmen. Die Autos fahren rechts, doch statt Ceda el Paso heißt es jetzt Give Way. Und die Straßennamen sind ganz entschieden nicht mediterran; sie lauten Queens Way, Canon Lane oder Bomb House Street.

Während die Gondel hinaufstrebt, bietet sich unten ein groteskes Bild. Der Spanier mit dem freien Oberkörper, der behaarten Brust und der Glatze jagt einer Horde Beberaffen nach. Eins der Tiere umklammert etwas Ledernes; es sieht aus wie eine Geldbörse. Der Spanier gestikuliert verzweifelt, doch der Affe klettert auf einen Ölbaum, tänzelt auf den äußersten Ast hinaus und überlässt seine Beute dem freien Fall – die Steilwand hinunter.

Mit der Gondel auf der Aussichtsterrasse des 367 Meter hohen Signal Hill angekommen, bietet sich ein einzigartiges Panorama. Weit unten, auf dem schmalen Küstensaum, drängen sich die geziegelten Dächer der Altstadt von Gibraltar, durch das blaue Oval der Bucht mit der spanischen Hafenstadt Algeciras verbunden. Und jenseits des Europe Point, der Südspitze Gibraltars mit ihrem berühmten Leuchtturm und der imposanten Moschee, ziehen Hochseefrachter dahin, Spielzeugschiffen gleich, wie auf unterseeischen Bahnen zwischen den Ozeanen hin- und hergeleitet. An einem klaren Tag wie diesem scheint es, als brauche man nur die Hände auszustrecken, um in den heißen Sand Afrikas einzutauchen. Eine schöne Illusion.



Weitere Infos:

www.obert.de

www.facebook.com/obert.michael

Statt Sangria gibt es schottischen Whisky. Unter Palmen.

Bereits die halbe Auflage (in 3 Monaten) verkauft!



Zwei spitze Federn zeigen, was sie drauf haben. Der Kolumnist Olaf Cless und der Karikaturist Berndt A. Skott, beide dem Straßenmagazin *fiftyfifty* von Anfang an verbunden, präsentieren eine wohlhabend gestimmte Auswahl von 50 Glossen und 50 Karikaturen. Mit List und Lust arbeiten sie sich am Zeitgeschehen und seinen Rädelsführern ab.

Willkommen am „Stuntort Deutschland“, wo Autos in Kirchendächer und Phantastilliarden in schwarze Löcher fliegen. Wo die freie Schrottpresse niemals still steht und Abwrackprämiierte von Schickedanz bis Scharping allzeit Amok laufen. Wo selbst Schiller und Nitribitt fernab des Hindukusch ihren Kopf verlieren.



112 Seiten. ISBN 978-3-9812612-0-2. **9,80 Euro**

Auch erhältlich als signierte Vorzugsausgabe mit hochwertigem

farbigem Zusatzblatt („Apfelfresser“) für **19,80 Euro**

Bestellung: 0211/9216284 oder

www.fiftyfifty-galerie.de

oder im Buchhandel.

Lesung & Livezeichnen & Beamer:

Dienstag, 16. März 2010, 19 Uhr

zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40

50 Glossen von Ackermann bis Zabel, 50 Karikaturen von Waterloo bis Waterboarding.